

МІНІСТЕРСТВО ОСВІТИ І НАУКИ УКРАЇНИ
ДЕРЖАВНИЙ ВИЩИЙ НАВЧАЛЬНИЙ ЗАКЛАД
«ДОНБАСЬКИЙ ДЕРЖАВНИЙ ПЕДАГОГІЧНИЙ УНІВЕРСИТЕТ»
ФІЛОЛОГІЧНИЙ ФАКУЛЬТЕТ
КАФЕДРА ГЕРМАНСЬКИХ ТА СЛОВ'ЯНСЬКИХ МОВ

О. М. ГАРМАШ

КУРС ЛЕКЦІЙ
з навчальної дисципліни «ТЕОРЕТИЧНИЙ КУРС (німецька)» для
здобувачів першого (бакалаврського) рівня вищої освіти спеціальності
035 Філологія (Германські мови і літератури (переклад включно))

Слов'янськ-2023

УДК 811.111(075.034)

Рецензенти:

кандидат філологічних наук, старший викладач М. Ю. Руденко

ректор ДВНЗ «ДДПУ», доктор педагогічних наук, професор
С. О. Омельченко

Гармаш О.М. Курс лекцій з навчальної дисципліни «Теоретичний курс (німецька)» для здобувачів першого (бакалаврського) рівня вищої освіти спеціальності 035 Філологія (Германські мови і літератури (переклад включно)). Слов'янськ : ДВНЗ «ДДПУ», 2023. 68 с.

«Курс лекцій» призначається для автономного вивчення навчальної дисципліни «Теоретичний курс (німецька)» здобувачами першого (бакалаврського) рівня вищої освіти спеціальності 035 Філологія (Германські мови та літератури (переклад включно)) та складається зі вступу, конспектів лекцій, списку використаних джерел.

*Затверджено Вченою радою ДВНЗ «ДДПУ», протокол № № 9 від
29.06.2023 р.*

ВСТУП

Людство завжди відчувало потребу в спілкуванні і мова є її найважливішим інструментом. Німецька мова з її багатою історією, культурним впливом і розвитком, займає важливе місце серед світових мов. Вона є офіційною мовою Федеративної Республіки Німеччина, Австрії, Швейцарії та багатьох інших країн. Будучи однією з найпоширеніших мов Європи, вона відкриває широкі можливості для спілкування, навчання та розвитку.

Запропонований конспект лекцій з теоретичного курсу німецької мови допоможе зануритися у світ її граматики, лексичних конструкцій та фонетики. Він розроблений з метою сформувати у здобувачів систематизоване розуміння основних принципів німецької мови, що дозволить їм вільно та адекватно репрезентувати свої думки, розуміти інших та ефективно спілкуватися. Цей курс призначений для тих, хто вивчає німецьку мову як другу іноземну мову, так і для тих, хто бажає поглибити свої знання та вдосконалити свої навички.

VORLESUNG 1

WORTARTEN ALS HAUPTGEGENSTAND DER GRAMMATIK

1. Der Zweck der Gliederung des Wortbestandes in grammatische Wortklassen.
2. Die Prinzipien der traditionellen Einteilung der Wortarten in der älteren deutschen Grammatik.
3. Feldstruktur der Wortarten und der Austausch zwischen den Wortarten. Feldstruktur der grammatischen Einheiten (unter ihnen auch die Feldstruktur der Wortart).
4. Die Transposition unter den Wortarten (die grammatische Umsetzung in eine andere Wortart: Konversion).

1. Der Zweck der Gliederung des Wortbestandes in grammatische Wortklassen.

Der Wortschatz oder der Wortbestand jeder Sprache kann als ein System angesehen werden. Dieses System besteht aus vielen unterschiedlich gearteter Elemente, die untereinander durch verschiedene Beziehungen verbunden sind. Das ist ein offenes System, d.h. es wird durch neue Elemente bereichert (збагачуватись). Man kann alle Wörter in einzelne Gruppen gliedern, die wir Wortarten (Wortklassen/Redeteile) nennen.

Der Begriff der grammatischen Wortklasse (der Wortart, des Redeteils).

Das Wesen der Wortarten wird von den Linguisten unterschiedlich beurteilt. Häufig werden sie als lexikalisch-semantisch charakterisiert. Manchmal nennt man sie grammatisch-semantisch. Einige Linguisten betrachten sie als grammatische Klassen

Das Problem der Gliederung des Wortbestandes in grammatische Wortklassen.

Man muss berücksichtigen (враховувати), dass sich der Wortschatz nicht nach irgendeinem streng logischen Prinzip herausgebildet hat, denn: - der Wortschatz enthält (бути присутнім) Elemente mit den unterschiedlich Eigenschaften (характеристика, якість), weshalb die Zugehörigkeit manches Elements zu einer bestimmten Wortklasse nicht ohne weiteres werden kann; - zwischen den Elementen des Wortschatzes bestehen mannigfaltige Beziehungen, die über die Grenzen einer Wortklasse hinausgehen können; - die Anwendung (застосування) entweder des semantischen oder des syntaktischen oder des morphologischen Prinzips führt zur Ermittlung der Klassen der im Grunde genommen verschiedenen Einheiten.

2. Die Prinzipien der traditionellen Einteilung der Wortarten in der älteren deutschen Grammatik.

Im wissenschaftlichen Schrifttum gibt es zwei Tendenzen in der Einteilung der Wörter in Wortarten (Redeteile, Wortklassen):

Die Präzisierung (уточнення) beruht auf Versuchen, die Ausgliederungskriterien (критерії поділу) der Wortarten, die grammatische Semantik, die morphologische Form und die syntaktische Funktion tiefer und allseitiger zu begründen, unterschiedliche Schichten einer Wortart aufzudecken und die Wechselbeziehungen zwischen den Wortarten und den Redeeinheiten zu erforschen.

Für die zweite Tendenz (neue Einteilungen) werden „rein (чисто) grammatische“ oder der Struktur der Sprache angemessene (відповідні) Prinzipien, morphologische oder syntaktische Merkmale gewählt. Das Vorhandensein (існування) der gewissen (окремих) Wortarten wird von den Linguisten nicht bestritten. In den Streitfragen geht es nur um die Gruppierung der betreffenden Wortarten, um ihre Hierarchie und um ihre Benennung (найменування).

Die Zahl der Wortarten schwankt (варіюється) in der Geschichte der Grammatik zwischen 2 und 15. Platon und Aristoteles unterschieden zwei Wortarten: Onoma (Substantiv, Adjektiv + Subjekt) und Rhema (Verb + Prädikat).

Die Stoiker unterschieden 5 Redeteile (частини мови): Nomen, Appellativum (апелятив), Verbum, Konjunktion, Artikel. Bei ihnen findet man bereits die Unterscheidung von deklinablen und undeklinablen Redeteilen.

Im Altertum entstand die Lehre von 8 Wortarten. Diese Lehre war durch Jahrhunderte in Europa vorherrschend gewesen. Laut dieser Lehre unterschied man: Nomen, Verb, Partizip, Artikel, Pronomen, Präposition, Adverb, Konjunktion.

Die aktuellen Prinzipien der Ausgliederung der Wortklassen.

Die moderne allgemeine Übersicht der Redeteile im Deutschen: Substantiv (Hauptwort); Adjektiv (Eigenschaftswort); Numerale (Zahlwort); Pronomen (Fürwort); Negation (Verneinung); Verb (Tätigkeitswort, Zeitwort); Adverb (Umstandswort); Modalwort; Artikel (Geschlechtswort); Konjunktion (Bindewort); Partikel (Füllwort) (частка); Interjektion (Empfindungswort) (оклик).

4 von 13 Wortklassen (Artikel, Präposition, Konjunktion, Partikel) umfassen die Hilfsörter oder Formwörter, d.h. solche Wörter, die ausschließlich zur morphologischen und syntaktischen Bestimmung und Organisation anderer Wörter, Wortgruppen und Sätze dienen. Zu den Hilfsörtern gehören auch einige Arten der Verben (Hilfsverbe, Kopula), Pronomina (reflexive, unpersönliches «es», Personalpronomina, Negationen).

Manche Wortarten werden als Übergangserscheinungen (перехідні) qualifiziert und an verschiedene Redeteile angeschlossen: z.B. die Wörter «manche, eigene» neigen zugleich zu Adjektiven, Numeralien und Pronomina.

3.Feldstruktur der Wortarten und der Austausch zwischen den Wortarten. Feldstruktur der grammatischen Einheiten (unter ihnen auch die Feldstruktur der Wortart)

Die Struktur der grammatischen Erscheinungen (одиниці) und Einheiten (частини мовлення) ist keine abgeschlossene und scharf umrissene Struktur. Die grammatischen Einheiten sind miteinander durch verschiedene Übergangserscheinungen (перехідні явища) verbunden. Die Wörter und Wortformen sind gleichzeitig auf verschiedene Wortarten ausgerichtet (співвідноситись). Im Sprachgebrauch jede Feldstruktur hat die Kerne (Zentren) (ядро) und die Peripherien, die sich um diese Kerne lagern. Sie berühren sich und kreuzen sich mit Nachbarnfeldstrukturen.

4.Die Transposition unter den Wortarten (die grammatische Umsetzung in eine andere Wortart: Konversion).

Der Übertritt (перехід) der Elemente oder der Wörter aus einer Wortart in die andere ohne jegliche Wortbildungsmittel heißt Transposition. Die Transposition ist ein Mittel der Bereicherung der Sprache.

Der Übertritt geschieht unter den Autosemantikern (Vollwörtern oder selbstständige Wortarten), unter den Synsemantikern (unselbstständige (залежний) Wortarten) wie auch zwischen den beiden Klassen. Substantivierte Adjektive und Partizipien können alle 3 Geschlechter haben. Der Infinitiv und alle unflektierten Arten (незмінні форми) außer den Kardinalzahlwörtern erhalten das sächliche (середній) Geschlecht (z.B. das Gehen, das Heute, das Ach). Nur die Zahlwörter sind weiblichen Geschlechts. Die weitere Möglichkeit der Transposition ist Verbalisierung, wenn sich eine Wortart (meist ein Substantiv oder ein Adjektiv) in ein Verb verwandelt. In solchen Fällen bekommen die Wörter alle Verbalformen, vor allem das InfinitivSuffix (rein -> reinen, Mond -> monden).

Die dritte Art ist die Adverbialisierung (Adjektivisierung), wenn Substantiv mit oder ohne Präposition in ein Adverb verwandelt wird. Seine lexikalische Bedeutung ändert sich (z.B. zuhause, zuzeiten). Manche Synsemantiker treten in zwei Funktionen auf: bald als Präposition, bald als Partikel (z.B. er kommt zu mir und beginnt über seine Arbeit zu erzählen), bald als Konjunktion, bald als Präposition (z.B. während er sprach, beobachtete ich sein Gesicht; während seiner Erzählung...)

Zu den Mitteln der Transposition gehören: der Artikel (bei Substantivierung), das Infinitiv (bei Verbalisierung), Präfigierung (префіксація) und Suffigierung (суфіксація) (bei Adverbialisierung/Adjektivisierung).

VORLESUNG 2

FORMENBESTAND UND EINTEILUNG DER VERBEN

1. Morphologische Klassifikation.
2. Semantische Klassifikation.
3. Syntaktische Klassifikation.

1. Morphologische Klassifikation.

Die Masse der Verben teilt sich im Deutschen nach zwei Haupttypen ein : die starken und die schwachen Verben.

Das starke Verb bildet seine Formen mit Hilfe sowohl der inneren Flexion (словозміна) als auch der äußeren formbildenden Morpheme. Die innere Flexion tritt beim Verb als Vokalwechsel, und zwar als Ablaut, Umlaut und Brechung, auf. Besonders groß ist die Rolle des Ablauts (чергування). In Verbindung mit formbildenden Morphemen dient er zur Unterscheidung der Stämme (плем'я, основа), von welchen mehrere Einzelformen gebildet werden. Es sind: 1) **der präsensische Stamm**, der als Grundlage für *das Präsens* (im Indikativ und Konjunktiv), *den Imperativ*, *den Infinitiv* und *das Partizip I* auftritt. **Er liegt, Er liege; liege, liegen, liegend**; 2) **der präteritale Stamm**, der als Grundlage für alle Personen des Präterits (im Indikativ und mit einigen Schwankungen (відхилення) im Konjunktiv) auftritt: **Ich lag, Du lagst.... Ich läge. . .**; 3) **der Partizipialstamm: gelegen.**

Der Umlaut und die Brechung modifizieren die einzelnen Formen des Ablauts. Sie erscheinen in der 2. und 3. Person Präs. Sg. Und fast bei allen Verben die einen umlauts- oder brechungsfähigen Vokal nn Grundmorphem haben: *Ich trage, du trägst, er trägt; ich nehme, du nimmst, er nimmt*, und im Prät. Konj.: *ich nähme, gäbe* usw. bs gibt auch einige mehr oder weniger veraltete Nebenformen des Prät. Konj., die außer dem Umlaut noch den Ablaut aufweisen: *ich warf – ich würfe*.

Die Einteilung (розподіл) der starken Verben nach den verschiedenen Arten des Vokalwechsels ist im Neuhochdeutschen sehr kompliziert: **o – a – o: kommen – kam – gekommen**. Zu den verbreiteteren Typen des Vokalwechsels bei den starken Verben im Neuhochdeutschen gehören: **ei – i(ie) – i(ie) (reiten – ritt – geritten, meiden – mied – gemieden), ie – o – o (fliegen – flog – geflogen), a – u – a (tragen – trug – getragen)**.

Das schwache Verb bildet seine Formen dagegen ausschließlich mit Hilfe der formbildenden Morpheme. **Der präsensische Stamm** fällt mit dem eigentlichen Grundmorphem (mit der Wurzel) zusammen, hat also die Nullform des stammbildenden Suffixes (**ich mach-e, du machst, er mach-t** usw.), **der**

präteritale Stamm wird mit Hilfe des Suffixes **-te-** gebildet (**ich mach-te, du mach-te-st, er machte** usw.), **der partizipiale Stamm** wird (außer der Hinzufügung des Präfixes **ge-**, das auch die starken Partizipien II kennzeichnet) mit Hilfe des Suffixes **-t-** gebildet (**ge-mach-t**). So entsteht das Grundformensystem **machen – machte – gemacht**.

Die kopulativen V e r b e n (дієслова-з'єднання) : **sein, werden, bleiben, erscheinen, heißen**, zum Teil **aussehen, Vorkommen**. In ihrer Beziehung zum Subjekt bedeuten sie alle die leere Form des Seins (буття) (am allgemeinsten das Verb **sein**, mit gewissen Schattierungen die übrigen Verben), welche einer Konkretisierung bedarf, damit das Subjekt eine vollwertige Charakteristik erhält.

2. Semantische Klassifikation.

Die Vollverben haben volle lexikalische Bedeutung und werden im Satz selbstständig als vollwertige Prädikate gebraucht. Sie sind ihrer Semantik nach sehr mannigfaltig und umfassen solche Untergruppen von Verben:

1. **Tätigkeits- oder Handlungsverben**, die die physische Tätigkeit des Menschen bezeichnen: **bauen, schreiben, arbeiten, schaffen**.

2. **Vorgangsverben (процесуальні)**, die die geistige Tätigkeit und Empfindungen des Menschen bezeichnen: **behaupten, denken, fühlen, sehen**.

3. **Zustandsverben (дієслова стану)**, die den Zustand oder die Lage der Gegenstände bezeichnen: **stehen, liegen, schlafen, sitzen**.

4. **Geschehensverben (дієслова, що позначають подію)**, die verschiedene Geschehnisse und Ereignisse bezeichnen: **passieren, vorkommen, vorfallen**.

5. **Übergangsverben (перехідні)**, die den Übergang von einem Zustand in einen anderen bezeichnen: **einschlafen, erwachen, genesen, erkranken, reifen**.

6. **Witterungsverben (дієслова погоди)**, die verschiedene Naturerscheinungen und Geräusche bezeichnen: **blitzen, donnern, regnen, schneien**.

Die Nichtvollverben werden im Satz entweder als ein Teil des Prädikats oder als Kopula (зв'язка) zusammen mit einem anderen vollwertigen Wort: **einem Verb, Substantiv oder Adjektiv** gebraucht. Zu den Nichtvollverben gehören:

1. **Hilfsverben haben, sein, werden**. Die Hilfsverben verlieren völlig ihre lexikalische Bedeutung und erfüllen im Satz nur morphologische Funktion. Sie dienen zur Bildung der analytischen Formen des Verbs.

2. **Kopulative Verben sein, werden, bleiben, scheinen, heißen**. Sie verbinden sich mit einem Substantiv, Adjektiv, Pronomen oder Adverb zu einem zusammengesetzten nominalen Prädikat und erfüllen im Satz syntaktische Funktion.

3. **Modalverben dürfen, können, müssen, sollen, mögen, wollen und lassen.** Sie verbinden sich (сполучуватись) regelmäßig mit Vollverben zu einem zusammengesetzten verbalen Prädikat und bezeichnen **das Verhalten (поведінка) des Subjekts zum Geschehen (подія)**, das durch den Infinitiv ausgedrückt wird.

4. **Aktionsverben (Verben der Aktionalität) (дієслова дії) anfangen, anheben, beginnen, pflegen.** Sie verbinden sich mit Vollverben zu einem zusammengesetzten verbalen Prädikat und erfüllen im Satz syntaktische Funktion.

5. **Funktionsverben.** Sie verbinden sich **mit Substantiven zu festen Wortverbindungen: einen Einfluss ausüben.**

3. Syntaktische Klassifikation.

In der Grundlage **der syntaktischen Klassifikation** der deutschen Verben liegt **die Valenz des Verbs**. Unter der **Valenz eines Verbs versteht man seine Fähigkeit (здатність), verschiedene Satzglieder – Subjekt, Objekte, Adverbialbestimmungen – an sich heranzuziehen (наблизити).**

Syntaktisch klassifiziert man die Verben **nach den Beziehungen mit dem Subjekt und dem Objekt.**

Nach dem Charakter des Subjekts, mit dem sich das Verb verbindet, unterscheidet man:

1. **persönliche Verben.** Sie können sich mit einem Subjekt in allen drei Personen verbinden: **schlafen – ich schlafe, du schläfst, er schläft.**

2. **begrenzt persönliche Verben.** Sie sind nur auf die 3. Person Sg. und Pl. beschränkt. Das sind die Verben, die sich auf die Naturerscheinungen, Tier- und Pflanzenwelt beziehen: **sich bewölken, fließen, grasen. Der Himmel hat sich bewölkt. Die Gänse und Hühner gackern. Das Vieh grast auf der Weide.**

3. **unpersönliche Verben.** Sie lassen nur das Subjekt in der Form des unpersönlichen Pronomens **es** zu. Dazu gehören:

a) **Witterungsverben: regnen, schneien, dunkeln, hageln.** Man nennt sie **echte unpersönliche Verben**, weil ihnen keine persönlichen Parallelförmungen zur Seite stehen. Alle anderen Gruppen von unpersönlichen Verben, nennt man **unechte unpersönliche Verben**, weil sie auch persönlich gebraucht werden können.

b) **Empfindungsverben (відчуття).** Sie bezeichnen **Gemütszustand oder physischen Zustand** des Menschen: **es hungert mich.**

c) **Geräuschverben**, die verschiedene **Geräusche** in der Natur und Menschengemeinschaft bezeichnen: **es klingelt**

Nach der Art der Verbindung mit dem Subjekt und dem Objekt werden die deutschen Verben eingeteilt in:

1. subjektive Verben;
2. objektive Verben;

3. reflexive Verben.

Die subjektiven Verben sind nur mit dem Subjekt verbunden. Sie bezeichnen **eine Bewegung, einen Zustand oder den Übergang von einem Zustand in einen anderen**. Die Gruppe von subjektiven Verben erfasst:

1. **Zustandsverben (стан): schlafen, wohnen;**
2. **Vorgangsverben (процесуальні): denken, fühlen;**
3. **einen Teil von Geschehensverben: sich ereignen, vorkommen;**
4. **Witterungsverben: es donnert, es blitzt.**

Die objektiven Verben haben im Satz zweifache syntaktische Beziehung: **zum Subjekt und zum Objekt**. Die objektiven Verben, die ein Akkusativobjekt ohne Präposition verlangen, nennt man **transitive Verben**. Die übrigen objektiven Verben gehören zu **den intransitiven Verben**.

Die reflexiven Verben bezeichnen die Handlung, die auf das Subjekt des Satzes gerichtet ist, das gleichzeitig als Objekt der Handlung auftritt. Die reflexiven Verben werden mit dem Reflexivpronomen **sich** gebraucht. Sie werden in drei Gruppen eingeteilt:

1. **echte reflexive Verben**, die die Handlung bezeichnen, die auf die handelnde Person selbst übergeht: **sich waschen, sich kaufen, sich beugen**.

2. **unechte reflexive Verben**, die die Handlung bezeichnen, die auf der handelnden Person selbst konzentriert ist. Diese Verben werden immer mit dem Reflexivpronomen **sich** gebraucht: **sich erholen, sich freuen, sich schämen**.

3. **reziproke Verben (дієслова взаємності): sich küssen, sich umarmen**.

VORLESUNG 3

VERBALE KATEGORIE DES TEMPUS

1. Die Relativität der Zeiten.
2. Die Zeitformen der Vergangenheit.
3. Die Zeitformen der Zukunft.

1. Die Relativität der Zeiten.

Die Zeitformen werden absolut und relativ gebraucht. Beim **absoluten** Gebrauch der Zeitformen bezieht sich der Vorgang auf eine der drei Zeitstufen, auf die Gegenwart, die Vergangenheit oder die Zukunft.

Der **relative** Gebrauch der Zeitformen setzt das Vorhandensein (наявність) von mindestens zwei Vorgängen voraus: der eine Vorgang (процес) steht in einem bestimmten zeitlichen Verhältnis zu dem anderen. Der relative Gebrauch der Zeitformen geschieht (відбувається) immer in Verbindung mit ihrem absoluten Gebrauch: die Zeitformen bezeichnen eine Handlung als vergangen, gegenwärtig oder zukünftig (absolute Bedeutung) und zugleich als gleichzeitig oder nichtgleichzeitig (relative Bedeutung).

Traditionell wird das System der verbalen Tempus (bzw. Zeit-) Formen im Indikativ als sechsgliedrig dargestellt. Eine eindeutige Zuordnung der temporalen Bedeutungen und der Tempusformen gibt es nicht, wenn auch in der traditionellen Grammatik Präsens, Präterit und Futur I Indikativ als absolute Zeitformen und Perfekt, Plusquamperfekt und Futur II Indikativ als relative Zeitformen bezeichnet wurden.

Die Relativität der Zeiten kann verschiedenartig sein (Gleichzeitigkeit, Vorzeitigkeit, Nachzeitigkeit). Vom grammatischen Standpunkt aus wird im Deutschen nur die Vorzeitigkeit berücksichtigt (враховується).

P r ä s e n s

Die Mannigfaltigkeit der Gebrauchsweisen und Bedeutungsschattierungen des Präsens ist mit der Kompliziertheit der Gegenwart als einer Stufe in dem konkreten Zeitverlauf verbunden. Das Präsens bezeichnet vor allem den Zeitpunkt, sozusagen den Augenblick, der mit dem Redemoment zusammenfällt (збігається): *Sieh mal, jetzt springt er!*

Es gibt aber noch eine semantische Eigentümlichkeit des Präsens als der Gegenwartsform. Der Gegenwartsaugenblick ist das zeitlich Nächste (найближче), das Greifbarste (найвідчутне), und wenn man eine vergangene oder zukünftige Handlung (подія) lebendiger und handgreiflicher vor die Augen führen will, so ist die Wiedergabe (відтворення) dieser Handlung im Präsens das einfachste Mittel dazu.: *Ich schoß meine Pistolen ab, doch es gab kein Echo. Plötzlich höre ich*

bekannte Stimmen und fühle mich umarmt und geküßt (Heine). Komme ich gestern nach Hause. Da sitzt schon der Karl und wartet auf mich (umgangssprachlich).

Andererseits bohrt sich (проникати) der Gegenwartsaugenblick in die Zukunft hinein und verbindet sich (пов'язує) auf diese Weise mit den Handlungen und Vorgängen, die in nächster Zeit geschehen sollen. Deswegen ist das Präsens geeignet (підходити), auch die Zukunft zu bezeichnen, besonders wenn es sich um die nahe, „greifbare“ Zukunft handelt: *Also höre, Junge, ich gehe! Vielleicht bin ich in einer Stunde zurück, vielleicht auch schon früher (Bredel).*

2. Die Zeitformen der Vergangenheit.

Die temporale Bedeutung des Perfekts und die des Präterits sind im Wesentlichen synonym. Beide sind Zeitformen der Vergangenheit und können absolut gebraucht werden. Im Süden der deutschsprachigen Gebiete wurde sogar das Präteritum von dem Perfekt völlig verdrängt (замінений). Doch gibt es in der Literatursprache und in der Umgangssprache des mittleren und nördlichen Deutschlands gewisse Verschiedenheiten in dem Gebrauch dieser Formen.

Das Perfekt ist nicht nur eine absolute, sondern auch eine relative Vergangenheitsform: es bezeichnet die Zeit, die der durch Präsens ausgedrückten Gegenwart vorangegangen ist. Auch als Vorzukunft (передмайбутнє) tritt das Perfekt auf: *Deine Älteste, Anneliese, wird sicher ein tüchtiges Mädels, wenn sie die Zeit überstanden hat, die man beiden Knaben Lausebuben fahre nennt (Seghers).* Das Perfekt drückt Vorzeitigkeit (передчасність) auch in Beziehung auf verschiedene Bedeutungsschattierungen und Gebrauchsweisen des Präsens, z. B. auf das iterative (повторюваний) Präsens aus: *(die Waldbestände) ... werden erst ein wenig dünner, wenn man in die Ebene gelangt ist und gegen die Wiesen von Gscheid hinauskommt (Keller) .*

Verbreitet ist auch das resultative Plusquamperfekt. Bei den zeitlichen Abstufungen der Vorgänge (часові градації процесів) in der Sphäre der Vergangenheit wird als Vorvergangenheit oft ein solcher Vorgang empfunden, der während des Eintritts eines anderen schon vollendet ist: *Indessen hatte sich der Regen wirklich gelegt, und die Sonne beschien sogar die weite Gegend (Keller) .*

Das Plusquamperfekt kann auch konstatierend auftreten und sich überhaupt dem absoluten Gebrauch der Zeitformen nähern. Vgl. *Während dieser Zeit war Gritli wie von der Erde verschwunden, man sah sie nirgends und hörte nichts von ihr, so eingezogen lebte sie (Keller) .* Doch ist eine solche Differenzierung der Zeitformen der Vergangenheit keineswegs immer (не часто) vorhanden. Häufiger wird der Wechsel von dauerhaften und abgeschlossenen Handlungen grammatisch nicht ausgedrückt: *Fritz Mengers, aschfahl, sah plötzlich zu Hardekopf hin, Ihre Blicke begegneten sich für Sekunden. Aber dann tat Mengers das Unbegreifliche, er*

wandte sich wieder dem Ofen zu, setzte ruhig die Schutzbrille auf und starrte in den Tiegel, verrichtete seine Arbeit. Da durchfuhr Hardekopf Schreck und Entsetzen! (Bredel)

3. Die Zeitformen der Zukunft.

In der Sphäre der Zukunft gestaltet sich der Gebrauch der Zeitformen etwas anders als in den anderen Zeitsphären. Das Wesentlichste dabei ist die mächtige (потужний) Entwicklung der modalen Bedeutung, die beim Futur II fast allein herrschend ist. *Er wird gekommen sein* wird in der Regel nicht zur Bezeichnung der Vergangenheit in der Zukunft verwendet, sondern zur Bezeichnung einer Vermutung (здогад), einer Annahme (припущення) – Wahrscheinlich ist er gekommen.

Auch das Futur I kann eine gemilderte (пом'якшення) Behauptung, eine Vermutung ausdrücken, besonders das Futur I von dem Verb *sein*+ *Prädikativ*, seltener auch von anderen Verben: *Er wird jetzt wohl im Zuge sitzen* = Wahrscheinlich sitzt er jetzt im Zuge. Oft hat das Futur I imperativische Bedeutung: *Du wirst sogleich nach Hause gehen!*

Mit Ausnahme (виняток) des Futurs I werden alle zusammengesetzten Zeitformen des Verbs mit Hilfe des Partizips II gebildet.

VORLESUNG 4

VERBALE KATEGORIE DES MODUS

1. Modus und Modalität.
2. Die Zeitformen zum Ausdruck der Modalität

1. Modus und Modalität.

Der verbale Modus wird heutzutage als Komponente einer umfassenderen syntaktischen (begrifflichen bzw. funktional-semantischen) Kategorie der Modalität betrachtet (розглядається), der ein grammatisch-lexikales oder ein funktionalsemantisches Feld von sprachlichen Mitteln entspricht.

Innerhalb der Kategorie der Modalität werden ihre drei Unterarten auseinandergehalten, die objektive Modalität, die innersyntaktische Modalität und die subjektive Modalität. Die Bedeutungen der objektiven Modalität werden durch die Modusstämme des Verbs ausgedrückt:

Das funktional-semantische Feld der Modalität:

objektive Modalität – Modus (нахил дієслова);

subjektive Modalität - lexikale Mittel, Modi;

„innersyntaktische“ Modalität – Modalverben.

Der Sprecher muss stets zwischen zwei Möglichkeiten wählen: er kann den in seiner Äußerung benannten Sachverhalt entweder als real, wirklich oder als, nur vorgestellt (уявні) darstellen. Daraus ergibt sich eine inhaltliche Gliederung der Moduskategorie primär in zwei Glieder - in das des Realen und in das des Irrealen, d.h. nur Gedachten oder des Beabsichtigten.

Zum Ausdruck der Bedeutungen der innersyntaktischen Modalität dienen Modalverben in ihrer direkten Bedeutung. Als Ausdrucksmittel der Bedeutungen der subjektiven Modalität werden Modalwörter und Fügungen mit modaler Bedeutung verwendet. Die modalen Bedeutungen, die den Modusstämmen primär zugesprochen werden, werden deshalb OBJEKTIV genannt, weil der Adressant ein Ereignis als real oder als unreal sehen kann, d. h. nur gedacht, vorgestellt bzw. beabsichtigt darstellen muss.

Der Realis ist im Vergleich zu seinem Gegenglied bedeutungsmäßig relativ einheitlich (однорідний). Der Irrealis erfasst sowohl das nur Gedachte als auch das Beabsichtigte (мається на увазі). Mit zwei inhaltlichen Gegengliedern korrelieren drei sprachliche Gegenglieder, die Indikativ, Konjunktiv und Imperativ heißen und traditionell als verbale Modi angesehen werden.

2. Die Zeitformen zum Ausdruck der Modalität.

Vor allem dient die Gegenüberstellung Indikativ –Konjunktiv zum Ausdruck der Modalität im engeren Sinne. Der Indikativ bezeichnet dabei (mit Ausnahme (виняток) einiger Konstruktionen: Futur II, zum Teil Futur I, Konstruktionen mit Modalverben) die Einschätzung des Vorgangs als eines realen, der in der realen Wirklichkeit stattfindet (відбувається), stattgefunden hat oder stattfinden wird.

Der Konjunktiv bezeichnet dagegen die Einschätzung (оцінка) des Vorgangs als eines nur potentialen oder sogar irrealen, dessen Existenz also mehr oder weniger unbestimmt ist. Verschiedene Formen des Konjunktivs bezeichnen verschiedene Grade dieser „Irrealität“: Vermutung (здогад), Zweifel (сумнів), völlige Irrealität. Doch sind auch einige Formen des Indikativs und Konjunktivs imstande, die Verschiedenheiten in der Kommunikationsaufgabe auszudrücken (imperativisch sind Präsens und Futur I des Indikativs, Präsens des Konjunktivs, besonders in der unbestimmtpersönlichen Form: **Man nehme..**).

Zum Ausdruck der kommunikativen Aufgabe dient vor allem der Imperativ, der das wichtigste Mittel zur Bildung der Befehlssätze (Heischesätze) (ннаказові речення) ist. Dem Indikativ und Konjunktiv steht der Imperativ als den Formen gegenüber, die den Aussagesatz (стверджувальне речення) bilden.

Im Gegensatz zum Imperativ besitzt der Konjunktiv nicht nur die 6 Zeitformen, die im Indikativ vorkommen, sondern noch zwei: Konditional I und II: *Ich würde spielen Ich würde gespielt haben*. Aber der modale Gehalt überwiegt in den Formen des Konjunktivs, Konditional miteingerechnet, ganz entschieden, so dass ihr temporaler Wert sich von dem der entsprechenden Formen des Indikativs grundsätzlich unterscheidet. Es wirkt dabei auch eine rein morphologische Erscheinung: der vollständige Zusammenfall der Formen des Konjunktivs und Indikativs im Präteritum der schwachen Verben, der in manchen Fällen die zusammengesetzten Vergangenheitsformen bevorzugen lässt. (Bei dem Hilfsverb **sein** sind die Konjunktivformen klar von den Indikativformen geschieden, bei *haben* ist diese Unterscheidung besonders klar im Präteritum: *ich habe – ich hätte, ich bin – ich sei*).

Sehr eigenartig ist der Gebrauch des Konjunktivs in den Nebensätzen (gewöhnlich Objektsätzen), die von den Verben der Rede abhängen, überhaupt bei der Wiedergabe der fremden (indirekten) Rede oder Meinung. Im Neuhochdeutschen macht sich in der Umgangssprache die Tendenz geltend, in diesen Sätzen, wenn sie präsentisch sind, statt des historisch überlieferten Konjunktivs den Indikativ zu gebrauchen, selbst nach den Verben der gemilderten Behauptung und der Ungewissheit: *Sie meinte, dass er schon da ist*. In der Literatursprache bleibt der Konjunktiv hier bestehen.

VORLESUNG 5

VERBALE KATEGORIE DES GENUS

1. Grammatische Kategorie des Genus.
2. Die Formen des Passivs.
3. Die Zustandsform vom Passiv.

1. Grammatische Kategorie des Genus.

In beiden Sprachen werden von allen Grammatikern zwei Genera anerkannt: das Aktiv und das Passiv. Manche nennen auch das Stativ als das dritte Genus im Dt. Es findet sich in den Grammatikbüchern unter verschiedenen Benennungen: das Zustandspassiv, die Fügung (поєднання) sein + Partizip 2, das sein-Passiv. Das Aktiv (lat. agere = handeln) bezeichnet eine Handlung, die vom Satzsubjektausgeht und meist auf ein Objekt gerichtet ist (спрямований). (z. B. Er singt (ein Lied).)

Das Passiv (lat. pati = leiden) bezeichnet eine Handlung, die umgekehrt auf das Subjekt gerichtet ist. Von wem die Handlung ausgeht, kann durch das präpositionale Objekt angegeben werden oder überhaupt unausgedrückt bleiben. Demnach unterscheidet man das dreigliedrige Passiv: *Dieses Lied wird von Schaljapin gesungen.* und das zweigliedrige Passiv: *Dieses Lied wird oft gesungen.* An die Passivsätze schließt sich auch die subjektlose Passivstruktur oder das unpersönliche Passiv. Die subjektlose Passivstruktur unterscheidet sich von den anderen Passivstrukturen durch zwei Besonderheiten:

1. Da das Subjekt der Handlung fehlt, kann die Richtung (напрямок) der Handlung nicht angegeben (вказувати) werden. Deshalb bezeichnet diese Struktur in der Regel einen Vorgang, einen Prozess, ohne ihn mit seinem Träger (носії) oder einem Objekt zu verknüpfen (пов'язувати).

2. Aus demselben Grund sind hier die meisten beim persönlichen Passiv gültigen lexikalischen Einschränkungen nicht wirksam. In der Struktur erscheinen die Verben der menschlichen Tätigkeit, abgesehen davon, ob sie transitiv oder intransitiv sind: z.B. Jetzt wird ins Bett gegangen! Die subjektlosen Passivsätzen können im Dt. von einer größeren Zahl von Verben gebildet werden als im Ukr. z. B. bei der Übersetzung ins Ukrainische solches Satzes wie: Im Nebenzimmer wird laut gelacht, muss man andere Konstruktionen gebrauchen.

Das Verb kann eine Handlung ausdrücken, die vom Subjekt ausgeht und auf das direkte Objekt gerichtet ist: Arbeiter bauen Maschinen, Er erwartet den Freund. Die Form des Verbs, die in Sätzen solcher Art gebraucht wird, heißt die aktive Form (Aktiv, Tätigkeitsform). Auch die Verben, die kein direktes Objekt bei sich haben, d. h. die intransitiven Verben, stehen in dieser Form: Der Knabe läuft, Wir arbeiten.

Es ist also, vom Standpunkt des Systems der Handlungsformen aus, die normale Form des Verbs, seine „Ruheform“.

Das Verb kann aber auch eine solche Handlung ausdrücken, die nicht von dem Subjekt erzeugt, sondern auf dieses Subjekt gerichtet ist: Die Maschinen werden gebaut, der Freund wurde erwartet. Die entsprechende Form des Verbs werden + Partizip // wird die *p a s s i v e F o r m* (*P a s s i v* , *L e i d e f o r m*) genannt.

2. Die Formen des Passivs.

Das zweigliedrige Passiv ist ein Satz, der nur aus dem Satzsubjekt und einem Prädikat im Passiv besteht, d.h. der Handlungsträger wird nicht genannt. Der Grund dazu, dass der Handlungsträger nicht genannt wird:

- □ Das Agens (агент) ist allen bekannt und braucht nicht genannt zu werden:

**Ich wurde in dieser Stadt (z.B. von meinen Eltern) geboren.*

- □ Der Handlungsträger ist nicht bekannt und kann nicht genannt werden:

**In unserer Stadt wird viel (?) gebaut.*

Das gebrauchte zweigliedrige Passiv ist besonders für die geschriebene Sprache typisch (Sachtexte).

Das dreigliedrige Passiv ist ein Satz, in dem der Handlungsträger (засіб дії), die Handlung selbst und Zielpunkt (мета) des Handelns (Patiens) genannt sind:

**Die Testarbeiten (Patiens) werden vom Lehrer geprüft.*

Mittel zum Ausdruck des Agens:

1. Von + Dativ; Das ist eine aktiv wirkende Kraft:

- □ Lebewesen;

- □ Automatisierte Vorrichtungen (пристрій);

- □ Naturerscheinungen.

**Sie wurde von einem Hund gebissen. Der Hund wurde von einem Auto angefahren. Ein Teil der Ernte (врожай) wurde vom Hagel (град) vernichtet.*

2. Durch + Akkusativ; Das ist ein Mittel oder Vermittler (посередник) *Das Subjekt wird durch ein Pronomen ausgedrückt. Die Blumen wurden mir durch einen Postboten (листоноша) übergeben.

3. Mit + Dativ: Das ist immer ein Instrument:

**Die Wäsche wurde mit der Waschmaschine gewaschen.*

Das 1gliedrige Passiv – ein Satz, in dem weder das Agens noch das Patiens genannt werden. Streng genommen (Власно кажучи) ist es kein Passiv, weil die Richtung der Handlung nicht angegeben wird. Diese Form ist nicht nur den transitiven Verben eigen sondern auch den intransitiven:

** Hier wird nicht gebadet. Hier wird nicht gearbeitet.*

Man nennt diese Form das Homonym (омонім) des Passivs; formal ist das Passiv, aber diese Form hat keine passivische Bedeutung, keine Richtung, nur die Handlung selbst. Am häufigsten wird diese Konstruktion beim Verbot angewendet: *Hier wird nicht geparkt. Hier wird nicht geraucht.

3. Die Zustandsform vom Passiv.

Sonst unterscheidet sich aber die sogenannte Zustandsform (sein + Partizip II von transitiven Verben) von dem Passiv sehr bedeutend. Erstens bildet das Passiv eine ausgesprochen analytische Form, d. h. die Bestandteile (компонент) dieser Form verlieren ihre grammatische Eigenbedeutung. Dagegen (напротивагу) bleibt bei den Bestandteilen der Zustandsform ihre Eigenbedeutung völlig erhalten: **sein** ist kopulativ, das **Partizip II** bezeichnet die Eigenschaft (властивість) des Subjekts. Die Gesamtsemantik ist hier nur eine Summe dieser Eigenbedeutungen (власне значення). Die Zustandsform ist also eine syntaktische Fügung (поєднання). Zweitens drückt die Zustandsform nicht den Verlauf (перебіг) einer Handlung, sondern ihr Ergebnis (результат), nicht den Vorgang (процес) selbst, sondern seine Vollendung (завершення) aus. Die Tür ist geöffnet gibt nicht den Prozeß des Öffnens wieder, sondern die Tatsache (факт) des Offen-Seins.

Wenn sich die Zustandsform mit dem Perfekt und Plusquamperfekt des Passivs berührt (стикатися), so ist es eben eine Folge (наслідок) davon, dass diese Zeitformen überhaupt gewissermaßen resultativ, perfektiv gefärbt sind. Doch ist gewöhnlich der Unterschied zwischen Zustandsform und Passiv ganz offensichtlich: im Gegensatz zu der Zustandsform bezeichnet das Perfekt nicht nur das Ergebnis (результат) der Handlung, sondern auch den Prozeß, der zu diesem Ergebnis geführt hat: Die Tür ist geöffnet – Die Tür ist geöffnet worden.

Da im unpersönlichen Passiv sowohl das Agens (der Täter) (виконавець дії) als auch der Träger (мовець) des verbalen Vorgangs fehlt, wird bei seiner Bildung die ganze Aufmerksamkeit auf den Vorgang selbst konzentriert. Deswegen wird es zuweilen auch dann gebraucht, wenn man den Täter und den Träger des Vorgangs gut kennt, aber aus verschiedenen (inhaltlichen oder stilistischen) Gründen den Vorgang besonders hervorheben will.

VORLESUNG 6

WESEN DES SUBSTANTIVS ALS WORTART

1. Die Merkmale des Substantivs.
2. Die Einteilung des Substantivs.
3. Die Oppositionen der substantivischen Klassen.
4. Die Transposition der semantisch-syntaktischen Klassen der Substantive.
5. Die Kategorie der Bestimmtheit und der Unbestimmtheit.

1. Die Merkmale des Substantivs.

Das Substantiv ist eine Wortart, die einen Gegenstand (предмет), eine Person oder einen abstrakten Begriff bezeichnet und die Gegenständlichkeit ausdrückt. Das ist die 2. wichtigste Wortart nach dem Verb und heißt auch Hauptwortart. Seine spezifische Charakteristik wird durch die allgemeine Bedeutung (allgemeinende Bedeutung), syntaktische Distribution (Fügungswert) und morphologische Merkmale.

Das Substantiv bezeichnet in erster Linie stoffliche Vorgänge, Gegenstände, Dinge, Lebewesen oder Dinge im übertragenem Sinn. Alle Begriffe und Vorstellungen, die in Form eines Substantivs erscheinen, werden als ein Ding, ein Gegenstand (об'єкт), eine Substanz aufgetan (auch nicht gegenständliche, bloß gedachte Begriffe, Erscheinungen, Vorgänge, Handlungen, Zustände, Eigenschaften, Gefühle, Zeitangaben, Wissenschaften u.s.w. sind für die Sprache "Dinge").

Aber die lexikalische Bedeutung des Substantivs kann der grammatischen Substantivbedeutung widersprechen. Das geschieht, wenn das Substantiv unmittelbar den Begriff nicht eines Dinges, sondern eines Prozesses, einer Eigenschaft oder einer Beziehung bezeichnet: *Bewegung, Röte, Liebe, der Kleine ...* Die syntaktischen Funktionsmöglichkeiten des Substantivs sind mannigfaltig. Es gestaltet (утворювати) alle Satzglieder außer dem verbalen Prädikat.

2. Einteilung des Substantivs

In der deutschen Sprache der Gegenwart ebenso wie im Ukrainischen besteht gewisse Gegenüberstellung von einzelnen Gruppen von Substantiven sowohl vom semantischen als auch vom formal grammatischen Standpunkt aus. Die Einteilung der Substantive hat verschiedene Benennungen: semantische Klassifikation (nach Schmidt); strukturell-semantische Subklasse (Schichten) von Substantiven (nach Moskalskaja); lexikalisch-grammatische Klassen der Substantive (nach Admoni).

Der semantische Gehalt solcher Subklassen ist relativ klar. Man unterscheidet nach der Bedeutung zwei Hauptklassen der Substantive: Konkreta und Abstrakta.

Die Konkreta werden ihrerseits in vier folgende Untergruppen eingeteilt:

1) Gattungsnamen (родові назви), die eine ganze Gattung gleichartiger Personen oder Gegenstände bezeichnen und zugleich jede Person oder jeden Gegenstand dieser Gattung, z.B.: *die Mutter, der Sohn, der Vogel, der Tisch, das Zimmer*;

2) Sammelnamen, die die Gesamtheit gleichartiger Personen oder Gegenstände bezeichnen, z.B.: *das Volk, die Arbeiterschaft, das Gestirn (die meisten Sammelnamen haben eine Pluralform, z.B.: die Völker, die Armeen)*;

3) Stoffnamen, die verschiedene Stoffe als Masse bezeichnen, z.B.: *(das) Silber, (der) Sand, (die) Milch, (die Stoffnamen haben gewöhnlich keine Pluralform)*;

4) Eigennamen, die in zwei Hauptgruppen zerfallen: *Personennamen und geographische Eigennamen, z.B.: Anna, Theodor, Frankreich, die Oder, Kijiv*.

Die Abstrakta bezeichnen Eigenschaften (властивість), Vorgänge (процес), Zustände (стан), Wissenschaften und Künste, Maß- und Zeitbegriffe usw., z.B.: *die Tapferkeit (хоробрість), der Lauf, der Schlaf, die Sprachkunde, die Musik, das Kilogramm, der Monat*. Man beachtet den Inhalt (зміст) des Wortes und nicht nur das äußere Wortbild. Es gibt noch ein weiteres Kriterium der Einteilung. Ein neuer Aspekt der Einteilung der Substantive nach der Valenz ist das syntaktische Kriterium. Die Bedeutung des Substantivs und seine Valenz sind aufeinander bezogen. Viele Substantive eröffnen (залишає) keine Leerstellen um sich und bedürfen keine Ergänzung, weil sie vollständige Begriffe bezeichnen, z.B.: *die meisten Gattungsnamen und Eigennamen*.

Manche Substantive verlangen (вимагати) eine Ergänzung, einen obligatorischen Valenzpartner. Dazu gehören vor allem Abstrakta. Z.B.: *der Beginn (des Unterrichts), der Ausdruck (seines Gesichts)*. Manche Bezeichnungen für Menschen sind ergänzungsbedürftig, z.B.: *der Leiter (des Betriebs)*. Es gibt mehrwörtliche Substantive mit 2 oder 3 Ergänzungen: die Dankbarkeit (вдячність) der Schüler gegenüber ihrem Lehrer für die Hilfe.

Sonst sind die Valenzpartner fakultativ. Sie können bei jedem Substantiv erscheinen: *das Auto des Nachbarn*. Ein notwendiger Valenzpartner tritt zu dem Substantiv auch der Infinitiv mit "zu", z.B.: *seine Art zu sprechen, die Möglichkeit zu arbeiten*.

3. Oppositionen der substantivischen Klassen

Folgende semantische Klassen stehen einander gegenüber.

1) Individualbezeichnungen (Mensch, Berg) – Sammelnamen (Kollektivbezeichnungen – Volk, Gebirge, Obst).

2) Bezeichnungen für Lebewesen (Menschen und Tiere) – Bezeichnungen für Nichtlebewesen und Pflanzen.

3) Bezeichnungen für konkrete Begriffe (Konkreta) – Bezeichnungen für abstrakte Begriffe (Abstrakta): Freude, Liebe, Schnitt, Lesen, Reise, Ruhe, Musik.

4) Eigennamen (Personennamen, Rufnamen von Haustieren, geographische Benennungen, Namen von Schriften, Zügen, Hotels, Kinos) – Gattungsnamen (Blume, Schrank).

Innerhalb (у межах) diesen Klassen zeichnen sich (виникати) kleinere Gruppen ab: unter den Bezeichnungen für konkrete Begriffe sind vor allem Stoffnamen (Milch, Samt, Eisen) und Unika – einzigartige Größen (Erde, Sonne, Mond, Himmel) auszuwenden.

Die Abstrakta gliedern sich (бути розділеним) mehrfach in Bezeichnungen für Vorgänge (процес) (Schritt, Evolution), Zustände (Ruhe, Schlaf), Eigenschaften (характеристика) (Mut, Stärke), Gefühle und Stimmungen (настрій) (Liebe, Haß, Freude).

4. Transposition der semantisch-syntaktischen Klassen der Substantive

Ein Substantiv kann infolge seiner Vieldeutigkeit (багатозначність) mehreren Klassen angehören. Z.B.: *die Schönheit – eine schöne Frau und ein abstrakter Begriff, die Keramik – Stoffname oder ein Gegenstand aus Keramik, Picasso – der Name des Malers und die Bezeichnung seines Gemäldes.*

Eine Reihe (ряд) von Substantiven wird sowohl in abstrakter als auch in konkreter Bedeutung gebraucht. Z.B.: *die Leitung (керівництво) – die Jugend – das jugendliche Alter, die jungen Menschen.*

Abstrakta können die Lebewesen bezeichnen, um eine Beziehung dieser Lebewesen zur betreffenden Eigenschaft zu kennzeichnen.

Z.B.: *Seine Mutter ist die Trübsal (біда) selbst. Er ist eine wandelnde (ходяче) selbst Zufriedenheit (самозадоволення, пухатість).*

Die Bedeutungsunterschiede beeinflussen die gesamte morphologische und syntaktische Charakteristik des Wortes. Verändert sich die Bedeutung des Substantivs, so kann sich seine Valenz verändern. Z.B.: *Sie ist eine Schönheit. Die Reisenden (мандрівники) bewundern die Schönheit der Natur.*

5. Kategorie der Bestimmtheit und der Unbestimmtheit

Eine ausführliche semantische Gliederung der Substantive hilft das Wesen der Kategorie der Bestimmtheit und der Unbestimmtheit besser zu verstehen, sowie die

Rolle des Substantivs im Satz zu erfassen. Als Hauptmerkmal dieser Kategorie dient die Gegenüberstellung des bestimmten und des unbestimmten Artikels.

Der bestimmte Artikel besitzt in allen Kasus- (відмінюк) und Numerusformen deutliche Merkmale. Der unbestimmte Artikel hat nur Singularformen, die in vielen Kasus zusammenfallen. Dem unbestimmten Artikel in Plural entspricht der Nullartikel. Man spricht vom Nullartikel auch in manchen Fällen in Singular. Wenn, z.B. der Artikel vor Stoffnamen oder vor Abstrakta steht. Der Artikel ist in der Regel unbetont. In der Umgangssprache und in Mundarten hat er oft eine verkürzte Form, z.B.: *es war`ne (eine) schöne Zeit*. Seltener verkürzt man den bestimmten Artikel, z.B.: *`s Wasser (das)*. Der bestimmte Artikel des männlichen und des sächlichen Geschlechts kann im Dativ Sgl. Mit einigen Präpositionen verschmelzen (злитися), z.B.: *an+dem = am*
an+das = ans

Die Verschmelzung ist nicht immer zu empfehlen (дозволятися), wenn das Substantiv betont wird mit Hilfe eines Attributsatzes, z.B.: *An dem Tag, an dem es regnete, unternahmen sie keinen Ausflug*.

Die Funktionen des Artikels sind:

- 1) als Merkmal der Wortart;
- 2) er bezeichnet Geschlecht, Kasus, Zahl;
- 3) er bringt die Kategorie der Bestimmtheit-Unbestimmtheit zum Ausdruck;
- 4) er trägt (сприяти) zur kommunikativen Gliederung des Satzes bei.

VORLESUNG 7

DIE KATEGORIE DES GESCHLECHTS DER SUBSTANTIVE

1. Das grammatische Geschlecht.
2. Die Deklinationstypen des Substantivs.
3. Die Deklination der Eigennamen.

1. Das grammatische Geschlecht.

Das grammatische Geschlecht ist eine alternative grammatische Kategorie, d.h. sie stützt sich (ґрунтуватись) auf die grammatischen Verschiedenheiten (відмінності) der Substantive untereinander. Ihren formellen Ausdruck findet diese Kategorie nicht in der Struktur des Substantivs selbst, sondern in der Struktur der kongruierenden Glieder der Substantivgruppe, z.B. des Artikels: *der Strauß, die Maus, das Haus*.

Die Form des Wortes selbst ist imstande, das grammatische Geschlecht nur in einem Falle ganz genau zu bezeichnen: wenn das Substantiv mit Hilfe eines solchen Suffixes gebildet ist, das mit einem grammatischen Geschlecht fest verbunden ist. (Von den wichtigeren Suffixen sind *-ung, -heit, -keit, -schaft, -tät, -tion* immer mit dem weiblichen Geschlecht, *-ling, -ist, -ant, -ismus* mit dem männlichen, *-chen, -lein* mit dem sächlichen verbunden).

Die Einteilung (класифікація, поділ) nach dem grammatischen Geschlecht der Wörter, die Lebewesen bezeichnen, zeigt einen Zusammenhang des grammatischen Geschlechts mit dem biologischen. Die überwiegende Mehrheit (переважна більшість) der männlichen Lebewesen sind Maskulina (*der Mann, Knabe, Vater*), die der weiblichen Lebewesen – Feminina (*die Frau, Mutter, Tochter*). Das war eben der Grund, weshalb man die betreffenden Bezeichnungen (*Maskulinum, Femininum, Neutrum*) für diese grammatischen Erscheinungen wählte und diese Kategorie überhaupt das grammatische Geschlecht nannte.

Aber ursprünglich (від давнини, спочатку) war in den indoeuropäischen Sprachen die Einteilung nach den grammatischen Geschlechtern mit der Einteilung nach den natürlichen, biologischen Geschlechtern wahrscheinlich gar nicht verbunden. Einige Beispiele der Nichtübereinstimmung (невідповідність): Sehr viele Substantive, die leblose Wesen bezeichnen, sind Feminina oder Maskulina: *die Bank, die Tür, der Stuhl*. Eines der wichtigsten Wörter, das zur Bezeichnung der Frau verwendet wird, ist sächlichen Geschlechts: *das Weib*.

Die Verschiedenheit im grammatischen Geschlecht kann bei homonymen Substantiven zur Unterscheidung der Wortbedeutungen dienen und auf diese Weise die Homonymie beheben: *der Hut (Kopfbedeckung) – die Hut*

(*Vorsicht*)(*обережність*)... Bei einigen Substantiven schwankt (змінюватись) das grammatische Geschlecht: *der Liter – das Liter*.

Die Beibehaltung (збереження) des grammatischen Geschlechts ist im Deutschen durch das Vorhandensein einer ziemlich entwickelten Flexion bedingt. Im Englischen ist das grammatische Geschlecht bis auf ganz geringe Reste beseitigt.

2. Die Deklinationstypen des Substantivs.

Eine wichtige Neuerung (нововведення) des deutschen Sprachbaus ist die Differenzierung der pluralbildenden Morpheme von den kasus- und stammbildenden Morphemen. Von dieser Tatsache ausgehen, betrachten die ukrainischen Germanisten die Deklinationsparadigmen des Substantivs als ein Kasussystem, das unabhängig von den verschiedenen Arten der Pluralbildung bestimmt werden kann. Nach diesem System gibt es beim deutschen Substantiv drei Haupttypen der Deklination (stark, schwach und weiblich) und zwei Nebentypen: die Deklination der Eigennamen und ein Mischtypus, d.h. die Deklination einer kleinen Gruppe von Maskulina, welche dem schwachen Typus folgen, aber zusätzlich ein -s im Gen. Sg. erhalten: *Buchstabe, Friede(n), Funke(n), Name(n) usw. auch das Neutrum Herz*.

Diese Idee ist klar. Doch werden auch gewisse Einwände, und nicht ohne Grund, gegen dieses System erhoben.

Es wird darauf hingewiesen, dass die Kasusendung -(e)n im Dativ Plural bei sehr vielen Substantiven mit dem Pluralmorphem -(e)n zusammenfällt (збігатися): *die Genossen – den Genossen, die Namen – den Namen, die Tafeln – den Tafeln*. In allen diesen Formen gibt es, vom Standpunkt der heutigen Sprache, keinen formalen Unterschied zwischen Nominativ, Genetiv, Akkusativ Plural und Dativ Plural. Auch die Besonderheiten der Pluraldeklination mit dem Pluralmorphem -s werden in dem Schema nicht berücksichtigt (враховувати).

Also, die Synthese der Kasusformen und Zahlformen wird im Dreitypensystem (stark-schwach-weiblich) nicht berücksichtigt. Die meisten in der traditionellen Grammatik aufgestellten Systeme der deutschen Substantivdeklination sind viel differenzierter und komplizierter als das Dreitypensystem, d.h. die Anzahl der Haupttypen bleibt gewöhnlich dieselbe, aber sie werden anders aufgefasst (розумітися, сприйматися).

So, sondiert W.Jung die Deklination der Fremdwörter und Eigennamen aus. Die Deklination aller üblichen Substantive wird in starke, schwache und gemischte eingeteilt. So bringt L.Sütterlin bei den starken Substantiven 11 Deklinationen, bei den schwachen 4 Muster, bei den gemischten 5 Muster. Im ganzen sind es also 20 Unterarten des Deklinationsparadigmas, die alle möglichen Kombinationen aller Variationen aller Kasus- und Zahlmorpheme darstellen.

3. Die Deklination der Eigennamen.

Die Eigennamen werden gewöhnlich nur im Sl. gebraucht. Der Akk. und Dat. sind endungslos. Die Endung des Genitivs ist –s. Folgende Besonderheiten sind beim Gebrauch des Genitivs zu beachten:

1. Personennamen stehen zumeist mit Nullartikel. Dabei ist die Kennzeichnung des Genitivs durch die Endung -s die Regel (in Vorder- und Nachstellung). Bei dem Gebrauch mit einem anderen Artikelwort fällt das Deklinationszeichen weg (gewöhnlich nur in Nachstellung): *die Gedichte Goethes (oder: Goethes Gedichte) — die Gedichte des jungen Goethe* Bei Namen auf -s, -ss, -ß, -tz, -z, -x kann der Genitiv wie folgt gebildet werden: bei Vorderstellung durch Apostroph (vor allem in der Schriftsprache): *Rubens' Gemäde, Fritz' Vorschlag, Marx' Philosophic* -bei Nachstellung durch Umschreibung mit von + Dativ: *die Sinfonien von Brahms, der Brief von Hans*

2. Geographische Namen

Bei geographischen Namen mit Nullartikel (nur Neutra: Ortsnamen, viele Ländernamen, Namen der Kontinente) ist das Genitiv-s obligatorisch: *der Wiederaufbau Dresdens, die Geschichte Polens, die Größe Australiens*

Anmerkungen: steht vor dem Namen ein attributives Adjektiv (атрибутивный прикметник) (mit bestimmtem Artikel), ist das Genitiv-s fakultativ: *der Wiederaufbau des zerstörten Dresden(s)*

Bei Namen auf -s, -ss, -ß, -tz, -z, -x wird der Genitiv mit von + Dativ umschrieben: *die Parks von Paris, die Museen von Florenz*. Bei geographischen Namen mit bestimmtem Artikel (*Gestirne, Gewässer, Gebirge und Berge, verschiedene Länder*) ist der Gebrauch des Deklinationszeichens unterschiedlich: Bei deutschen und häufig gebrauchten mask. und neutr. Namen steht in der Regel das Genitiv s. Bei fremden und weniger gebrauchten mask. und neutr. Namen ist das Deklinationszeichen fakultativ. Bei Feminina steht kein Deklinationszeichen, ebenfalls gewöhnlich nicht bei Maskulina und Neutra auf -s, -ss, -ß, -tz, -z, -x: *die Erforschung des Mondes, die Überquerung des Atlantiks, die Wassermassen des Nil(s), der Erzreichtum des Ural(s), die Höhe des Elbrus*.

Geht dem **Personennamen** im attributiven Genitiv ein **Titel** oder eine **Berufsbezeichnung** mit Nullartikel voraus, so erhält nur der Name das Deklinationszeichen (immer -s). Die Anredeform **Herr** wird immer, die Anredeform **Kollege** wird meist mit dem Namen dekliniert. Der Personennamen kann nach oder vor dem Bezugswort stehen; statt Genitiv ist auch der Dativ mit **von** möglich;
Wir hören heute den Vortrag Professor / Oberarzt / Herrn / Kollege(n) Müllers.
Wir hören heute Professor / Oberarzt / Herrn / Kollege(n) Müllers Vortrag.
Wir hören heute den Vortrag von Professor / Oberarzt / Herrn/ Kollege(n)Müller.

Geht dem Personennamen im attributiven Genitiv ein Titel (bzw. eine Berufsbezeichnung oder Anredeform) mit einem anderen Artikelwort als dem Nullartikel voraus, so erhält nur der Titel das Deklinationszeichen (abhängig vom Deklinationstyp -s, **-n** oder Null). **Doktor** und **Fräulein** stehen immer ohne Endungs-s. Der Personennamen steht gewöhnlich nur nach dem Bezugswort, Voranstellung ist stilistisch gehoben:

Wir hören heute den Vortrag des Professors / Oberarztes / Herrn / Kollegen Müller.

Berufsbezeichnungen stehen zum Teil nicht mit Nullartikel, Titel und Anredeformen stehen umgekehrt vor allem mit Nullartikel.

VORLESUNG 8

DIE KATEGORIE DER ZAHL DES SUBSTANTIVS

1. Das Formensystem zum Ausdruck der Zahl.
2. Lexikalische Einschränkungen der Zahlarten.
3. Singulariatantum und Pluraliatantum.

1. Das Formensystem zum Ausdruck der Zahl.

Unmittelbar gründet sich die Kategorie der Zahl beim deutschen Substantiv auf die Gegenüberstellung (зіставлення) von Singular und Plural. Diese Gegenüberstellung ist sehr folgerichtig durchgeführt. Der Ausgangspunkt (відправний пункт), die „normale“ Form im Zahlensystem der Substantive ist der Singular.

Der Plural wird durch eine Reihe von besonderen Hilfsmorphemen bezeichnet. Im Laufe der Sprachentwicklung haben sich diese Morpheme von anderen Funktionen befreit, die ihnen früher eigen waren (der Ausdruck der Stammzugehörigkeit und des Kasus). Im Gegensatz zu den Kasus (На відміну від відмінка), die in der Struktur des Substantivs selbst nur sehr mangelhaft ausgedrückt werden, wird also die Zahl in der Regel schon in der Form des Substantivs sichtbar. Hier kommt sowohl die äußere als auch die innere Flexion in Betracht. (Wir sehen hier von (ігнорувати) den griechischen und lateinischen Pluralendungen bei Fremdwörtern ab: *Thema – Themata, Verbum – Verba*).

Die pluralbildenden Morpheme sind: **-(e)n** – bei allen drei Geschlechtern: *Bär–Bären, Tafel – Tafeln, Auge – Augen*; **-e** – bei allen drei Geschlechtern: *Berg – Berge, Kuh – Kühe, Werk – Werke*; **-er** – bei Maskulina und Neutra: *Geist – Geister, Kind–Kinder*; **-s** – bei Fremdwörtern und einigen anderen Wörtern aller drei Geschlechter: *Porträt – Porträts, Kerl – Kerls, Mama – Mamas*.

Die innere Flexion (der Umlaut) tritt (виникати) entweder allein (*Kasten–Kästen, Mutter – Mütter*) oder im Anschluß (слідом за) an die äußere Flexion auf. Sie begleitet (супроводжувати) immer, wenn nur der Stammvokal umlautsfähig ist, das Pluralmorphem **-er** (*Land – Länder, Haus – Häuser*) und das Pluralmorphem **-e** bei den Feminina (*Gans – Gänse, Frucht – Früchte*). Das **-e** bei den Maskulina wird vom Umlaut nur teilweise begleitet: *Gast – Gäste*, aber *Tag – Tage*.

Es bleibt jedoch eine Anzahl von Substantiven, die in ihrer Struktur die Gegenüberstellung Singular–Plural nicht zum Ausdruck bringen. Es sind Maskulina und Neutra mit Grundmorphemen, die auf **-er, -el, -en** enden (*der Jäger – die Jäger, der Schlegel – die Schlegel, das Zeichen – die Zeichen*), Neutra mit Verkleinerungssuffixen **-chen, -lein** (*das Mädchen – die Mädchen, das Männlein –*

die Männlein) und Sammelnamen mit dem Präfix **ge-** und Suffix **-e** (das Gebäude – die Gebäude). Bei solchen Substantiven übernehmen die syntaktischen Mittel die Aufgabe, die Einzahl von der Mehrzahl zu unterscheiden (die Monoflexion in der Substantivgruppe und die Personalendungen des Verbs, wenn das betreffende Substantiv als Subjekt auftritt): *Der Jäger kommt – Jäger kommen*. Entsprechende syntaktische Mittel sind im Satz auch dann in der Regel vorhanden, wenn das Substantiv selbst die Zahl bezeichnet, doch spielen sie in diesem Fall nur eine nebensächliche (другорядний) Rolle.

2. Lexikalische Einschränkungen der Zahlarten.

Nur die Bezeichnungen von zählbaren Begriffen besitzen beide Zahlarten. Es sind vorwiegend Gattungsnamen und zwar individuelle Zeichnungen. Bei Eigennamen, Stoffnamen, Abstrakta, Sammelnamen gibt es viele Einschränkungen (обмеження). Viele von ihnen sind auf den Singular beschränkt.

Abstrakta

1) Fleiß, Mut, Verkehr;

2) manche Abstrakta sind in der allgemeinen Bedeutung pluralunfähig, in einer anderen konkreten Bedeutung doch pluralfähig: *die Demokratie - демократія, die Demokratien – країни демократії; die Aktivität - активність, die Aktivitäten – активні дії*

3) der Plural überwiegt bei der Abstrakta auf Suffixe **ung, heil, keit, igkeit**. In der Pluralform entsteht (виникати) manchmal eine neue Bedeutung. In der Fachliteratur erhalten viele Abstrakta terminologischen Wert: *die Verteilungen – розподільчі щитки (verteilen - розподіляти), die Anordnungen – вказівки у технічній сфері (anordnen - розміщувати), die Unreinheiten - домішки, die Feinheiten – межі, кордони;*

4) in der schönen Literatur wird der Plural von Abstrakta als ein Stilmittel verwendet: Einsamkeiten; so ist es auch in der Publizistik. Diese Mittel verwendet man, um den Eindruck zu steigern (підсилити):

5) ein wirksames (ефективний) Mittel ist die Gegenüberstellung von Sgl. und Pl. (grammatische Antithese): es ist Zeit für alle Zeiten.

Stoff harnen

1) viele Stoffnamen haben keinen Plural: *Schnee, Regen, Butter, Tee, Zucker...*

2) einige haben beide Zahlformen: *die Kartoffel - Kartoffeln, Rüben, Trauben...*

3) in der Fachliteratur ist die Pluralform der Stoffbezeichnungen verbreitet, wenn es um unterschiedliche Sorten, Arten, Gruppen handelt (Fachplurale): *Milchen, die Blute (das Blut);*

4) verwendet sich der Stoffname, so wird der Plural frei gebraucht: *das Glas - скло, Glas - Gläser - стакани; Brot - хліб, Brot - Brote – буханки хлібу; Papier - папір, Papier - Papiere – документи, записи.*

Sammelnamen

1) mehrere Sammelnamen sind Singularia Tanta: *das Obst, das Vieh, die Polizei, die Marine (морський флот);*

2) andere haben beide Zahlarten: *Familie, Volk, Gebirge.*

Eigennamen

Da die Eigennamen einzelne Lebewesen und Gegenstände benennen, stehen sie in der Regel nur im Sgl. Der Plural wird in folgenden Fällen verwendet:

a) wenn der Personennamen eine ganze Familie bezeichnet: *gestern waren wir bei Müllers.* Aber bei der Opposition steht der Personennamen in Sgl.: *die Brüder Grimm, die Familie Müller;*

b) wenn mehrere Personen denselben Namen haben: *drei Peters, zwei Annas;*

c) wenn Personennamen zu Gattungsnamen geworden sind: *die Hitlers kommen und gehen, aber das deutsche Volk.*

Unika

Die Unika haben im Pl. methaphorischen Sinn oder intensivierende Bedeutung: alle Monde, Sonnen.

3. Singulariatantum und Pluraliatantum.

Die wichtigsten Substantivklassen, die keine Pluralform bilden (Singulariatanta). Einige von ihnen (Abstrakta, Stoffnamen) sind in ihrer Beziehung zu der grammatischen Kategorie der Zahl überhaupt indifferent (байдужий), da sie nicht zählbar sind. Doch treten sie in einer bestimmten Zahlform (in der Singularform) auf und rufen Singularflexion bei den mit ihnen kongruierenden Satzgliedern hervor, so dass sie morphologisch doch an dem Zahlssystem des Substantivs teilnehmen.

Eine viel geringere (менший) Anzahl von Substantiven besitzt nur die Form des Plurals (Pluraliatanta): *die Eltern, die Geschwister, die Masern, die Gliedmaßen* usw. Im Gegensatz zu den Singulariatanta, die im Deutschen ungefähr zu denselben Substantivklassen gehören wie im Ukrainischen, haben die Pluraliatanta in ihrem Bestand einen beträchtlichen Unterschied zwischen diesen Sprachen. Im Ukrainischen sind es vor allem Bezeichnungen für Gegenstände, die auf irgendwelche Weise „paarig“ sind, d.h. solche Dinge bezeichnen, die durch Paare von gleichartigen Gegenständen gebildet sind. Im Deutschen entsprechen aber diesen Formen gewöhnliche Gattungsnamen: *окуляри – die Brille, ножиці – die Schere, ворота – das Tor.* Dagegen bezeichnen viele deutsche Pluraliatanta eine Vielheit von gleichartigen Gegenständen oder Erscheinungen, so dass sie

semantisch oft eine Abart (різновид) von Sammelnamen darstellen: *die Trümmer (завали), die Kosten (виплати), manche Krankheitsbezeichnungen – die Masern, die Pocken*. Im Ukrainischen entsprechen diesen Formen verschiedene Substantivarten, zuweilen sogar Singulariatanta: *die Masern – кір, die Pocken – вісна*.

Es gibt auch Schwankungen (коливання) in der Bildung der substantivischen Pluralformen, besonders bei Maskulina and Neutra: *Blocks — Blöcke, Admirale — Admiräle, Krokus – Krokusse* usw. Drei Varianten der Pluralform hat *Dorn (будяк, колючка): Dornen – Dorne – Dörner*. In einigen Fällen, besonders bei der Gegenüberstellung von **-e – er**, ist die Differenzierung der Formen mit einer semantischen Differenzierung verbunden: *Worte (слова з цитати) – Wörter (слова в граматичному значенні)*.

Eine wichtige Neuerung des deutschen Sprachbaus ist, wie schon oben angedeutet wurde, die Differenzierung der pluralbildenden Morpheme von den kasus- und stammbildenden Morphemen. Von dieser Tatsache ausgehend, betrachten die Germanisten schon seit langem, nach dem Vorbild von L. Sinder und, die Deklinationsparadigmen des Substantivs als ein reines Kasussystem, das unabhängig von den verschiedenen Arten der Pluralbildung bestimmt werden kann.

LEKTION 9

SYNTAKTISCHE KATEGORIEN

1. Aufgaben und Grundeinheiten der Syntax.
2. Die Konzeptionen des Begriffs der Valenz.
3. Die Arten der Fügungspotenzen der Redeteile nach W.Admoni.
4. Mittel der Satzverflechtung im Text.

1. Aufgaben und Grundeinheiten der Syntax.

Die Syntax erforscht den Satzbau. Die syntaktischen Haupteinheiten sind:

- Wortgruppe, Satzglied, Satz (nach Schendels);
- Wortgruppe, einfacher Satz, Text (nach Moskalskaja).

Die zentrale Stellung gehört dem Satz. Erst mit ihm beginnt eigentliche Rede. Wörter und Wortgruppen kommen im Prozeß des sprachlichen Verkehrs nur im Bestande (склад) eines Satzes zur Geltung. **Der Satz** ist eine minimale Einheit der Rede, eine minimale kognitive und kommunikative Einheit, während **das Wort** eine minimale nominative Einheit ist und als solche der Sprache gehört. **Wortgruppen** haben auch eine nominative Funktion wie das Wort. **Der Text** nimmt einen höheren Rang gegenüber dem Satz ein.

Hauptmerkmale des Satzes. Aktualisierung der Satzprädikation

1. Der Satz ist die minimale Einheit der Rede.
2. Er hat eine kognitive und eine kommunikative Funktion.

Die nominative Funktion ist dem Satz auch nicht fremd, weil jeder Satz auch einen Sachverhalt (факти) nennt – Feuer, Dieber. In der grammatischen Tradition wird vor allem auf drei grammatische Kategorien hingewiesen. Es sind die Kategorien **des Modus, der Person und der Zeit**. Diese Kategorien bilden auf der Satzebene eine ganzheitliche Kategorie **der Prädikativität**. Diese Kategorie setzt (співвідносити) den Inhalt des Satzes in Beziehung zur Wirklichkeit und vergleicht so mit der Mitteilung ihre Bestimmtheit. Jedem Satz ist diese Kategorie eigen.

Ausgestaltungsmittel sind:

- die Subjekt-Prädikatbeziehung
- Arten der syntaktischen Beziehungen (Kongruenz, Rektion, Anschluß)
- Stilfehrung

In den Einwortsätzen ist diese Kategorie der Prädikativität implizit.

Unter **der Prädikativität des Satzes** wird die Bezogenheit (відношення) zur objektiven Wirklichkeit verstanden, die sich in den Kategorien Temporalität, Modalität, Person äußert. Eine Prädikation offenbart sich in Form der Affirmation (ствердження) oder Negation. Diese Kategorie gehört auch zu den wichtigsten

Kategorien des Satzes. Die Negation ist ein markiertes Glied der Opposition. Man unterscheidet explizite und implizite Negation.

Implizite Negation äußert sich:

- ritorische Fragen: **Wer weiß?** (niemand weiß)
- irreale Konditional- oder Wunschsätze: **Wenn ich Zeit hätte!** (ich habe keine Zeit)
- in komparativen phraseologischen Strukturen wird eine Aussage durch lexikalisch-semantische Mittel regiert: **Das ist klar wie die dicke Tinte** (nicht klar)
- Wortverbindung als Kongruenzformen der grammatischen Mittel: **Es liegt mir fern dich danach zu fragen** (ich frage dich nicht danach)
- okkasionelle Mittel der Negation enthalten auch keine Komponente der Negation: **auf dem Feld war es fast windstill**

Man unterscheidet 3 Aspekte der Modalität.

Der 1. Aspekt heißt **die objektive Modalität**. Er wird mit Hilfe von einer morphologischen Kategorie des Modus des Verbs ausgedrückt. Z. B.: *Er kommt, wenn er Zeit hat. Er wäre gekommen, wenn er Zeit gehabt hätte. An deiner Stelle würde er kommen.*

Der 2. Aspekt ist **die subjektive Modalität** (Verhältnis des Sprechers zur Aussage). Er wird in erster Linie von lexikalischen Mitteln ausgedrückt (auch Futur I und II).

Der 3. Aspekt – das Verhältnis zwischen dem Subjekt der Aussage und der Aussage selbst. **Modalverben+Infinitiv**(Er will kommen); **Sein, haben+zu+Infinitiv**

Zur Aktualisierung der **Kategorie der Temporalität** dient ein ganzes System von Mitteln, das als Feld der Temporalität bezeichnet wird. Daneben wirken nominale Formen des Verbs und Mittel der lexikalischen Ebene (рівень), in erster Linie Adverbien und Wortfügungen mit temporaler Bedeutung.

Die Kategorie der Personalität: dazu gehören 3 Personen.

2. Die Konzeptionen des Begriffs der Valenz.

Dem Sinne nach erscheint der Valenzbegriff in der Unterscheidung der älteren Grammatik in absolute bzw. subjektive (d.h. keine Ergänzung fordernde) und relative bzw. objektive (d.h. eine Ergänzung fordernde) Verben. Zu den absoluten (subjektiven) Verben gehören solche, die außer dem Subjekt keine weiteren Angaben brauchen, damit ein grammatisch korrekter Satz entsteht. Zu den relativen (objektiven) Verben gehören solche, die außer dem Subjekt noch mindestens eine weitere Ergänzung brauchen, damit ein grammatisch korrekter Satz entsteht.

Später erkannte Bühler, dass «die Wörter einer bestimmten Wortklasse eine oder mehrere Leerstellen um sich eröffnen, die durch Wörter bestimmter anderer Wortklasse ausgefüllt werden müssen». Diese Bemerkungen sind Vorläufer für den

Valenzbegriff in der Linguistik. Tesnière geht im Rahmen seiner Abhängigkeitsgrammatik bei seiner strukturellen Satzanalyse vom Verb aus und sieht als dessen «subordinates immediats» die «actants» und die «circonstans» (d.h. die «Handelnden» und die «Umstände») an. Die actants sind im Satz zahlenmäßig durch das Verb begrenzt.

Für die deutsche Grammatik ist der Valenzbegriff zuerst von H. Brinkmann gebraucht worden. Brinkmann definiert Valenz als «die Fähigkeit (здатність) des Verbums weitere Stelle (місце) im Satz zu fordern (вимагати)». Das Verb bestimmt darüber, wie viele Stellen im Satz besetzt werden müssen/können, und stiftet somit im Satz eine Hierarchie (ієрархія).

Man kann 3 Gruppen von den Linguisten unterscheiden: einige Linguisten betrachten den Begriff der «Valenz» bzw. «Fügungspotenz» als eine Eigenschaft, die allen Wortarten zukommt.

Die zweite Gruppe von Linguisten besteht, dass die Valenz als eine Eigenschaft nur und ausschließlich dem Verb zukommt. Die dritte Gruppe vertritt die Meinung, dass der Begriff der Valenz nicht nur aufs Verb oder Wortarten, sondern sogar auf alle sprachlichen Elemente anwendbar ist und sie definiert die Valenz als potenzielle Verknüpfbarkeit von gleichartigen Sprachelementen. Deshalb spricht man in der Linguistik nicht nur von syntaktischen und semantischen Valenzarten, sondern auch von morphologischer und phonologischer Valenz.

3. Die Arten der Fügungspotenzen der Redeteile nach W. Admoni.

Die Bezeichnung zwischen Fügungspotenzenarten und den «dominierenden» bzw. «abhängigen» syntaktischen Beziehungen.

Die syntaktischen Beziehungen jedes Redeteils zerfallen in 2 Gruppen: nach dem Grad ihrer Notwendigkeit für das Auftreten des Redeteils im Satz: obligatorische Beziehungen (ohne an ihnen teilzunehmen kann der Redeteil überhaupt im Satz nicht erscheinen); fakultative Beziehungen (der Redeteil kann solche Beziehungen auch entbehren; z.B. ist für das Adjektiv eine Beziehung zum Substantiv obligatorisch. Dagegen ist die Beziehung des Substantivs mit dem attributiven Adjektiv nur fakultativ).

Der betreffende Redeteil kann in einer Fügung als grammatisch vorherrschen, dominierend, regierend oder umgekehrt als grammatisch abhängig regiert auftreten. Die regierende oder dominierende Beziehung fällt oft mit den fakultativen zusammen. So dominiert das Verb über das Adverb oder präpositionale Gruppen mit adverbialer Bedeutung und kann zugleich syntaktisch ohne sie bestehen. Die regierte oder abhängige Beziehung ist in der Regel mit den obligatorischen verbunden. Das Adverb hängt vom Verb an und kann im Satz ohne Verb nicht erscheinen.

Diese Arten der Beziehungen sind nicht identisch. Die Beziehungen des abhängigen Redeteils zum dominierenden Redeteil sind immer obligatorisch. Aber die Beziehung des dominierenden zum abhängigen kann sowohl fakultativ, als auch obligatorisch sein. Das hängt gewöhnlich nur von semantischen Gründen ab. Z.B. regieren solche syntaktisch relative Adjektive wie «ähnlich, gleich» Bestimmungen im Dativ, die aber für diese Adjektive unentbehrlich sind. Es gibt auch solche Formen, die syntaktisch immer abhängig und regiert sind, aber von verschiedenen regierenden Redeteilen abhängen können. Z.B. gehört der Genitiv immer als abhängige Form bald zu einem Substantiv, bald zu einem Adjektiv, bald zu einem Verb. In jedem Fall ist die syntaktische Beziehung für den Genitiv obligatorisch. Jeder Redeteil enthält in sich eine Reihe von Fügungspotenzen. Sie werden aktualisiert bei der Einschaltung in den Satz. Diese Potenzen schlummern im Redeteil und werden erst durch die Berührung mit dem konkreten Redeprozess zum Leben erweckt. Diese Potenzen bestimmen das ganze Wesen vom Redeteil. Sie sind in ihm als Projektionen vorhanden, die außerhalb des entsprechenden Wortes führen. Diese Potenzen bezeichnet man auch wie Lehrstellen, Ergänzungsbestimmungen oder Aktanten.

Die Lehrstellen teilt man in Lehrstellen der obligatorischen und fakultativen Fügungspotenzen ein. Eine obligatorische Fügungspotenz wird von der entsprechenden Wortform besonders aktiv ausgestrahlt. Die syntaktische Komponente, die als zweites Glied der Fügung erscheint, wird von der betreffenden Form projiziert, d.h. sie wird auf irgendeine Weise in ihrem allgemeinen grammatischen Bedeutungsgehalt mitgedacht, wenn man sich die Ausgangssituation fern und kontextfrei vorstellt. Je mehr eine Wortform isoliert steht, desto klarer gibt sich die von ihr ausgehende Projektion kund. Die grammatischen Fügungspotenzen berühren sich mit den lexikalen, d.h. mit solchen Fügungspotenzen, die den Wörtern aufgrund ihrer lexikalen Semantik und des Gebrauchs eigen sind.

Polyvalenz nach J.Erben

Unter Polyvalenz versteht J.Erben «das Auftreten vieler Verben mit verschiedener Wertigkeit und wechselnden «Mitspielern». Er unterscheidet drei Arten der Polyvalenz: scheinbare Polyvalenz, d.h. die Möglichkeit, die Stellen der fakultativen Aktanten zu besetzen oder nicht zu besetzen; Polyvalenz als «fakultative Formvarianz», d.h. die Möglichkeit, die Form des Aktanten zu variieren (z.B. mich/mir graut); Polyvalenz als Ausdruck einer Polysemie.

4.Mittel der Satzverflechtung im Text

In einem Ganz- oder Teiltex sind die Sätze inhaltlich und formell miteinander verbunden. Die Satzverflechtung (взаємозв'язок речень) unterscheidet sich in Nachbarnbindung (Kontaktbindung), wenn es um die

Nachbarsätze und um Distanzverbindung geht. In der Verbindung der Sätze sind zwei Richtungen möglich: die vorverweisende (дореферентный) Richtung, die aufs folgende hinweist und das Erscheinen irgendwelcher Aussageelemente vorbereitet. Solche Verbindung heißt die Katapher. Die rückverweisende Verbindung, welche etwas schon Erwähntes aufnimmt und auf das Vorhergesagte hinweist, d.h. die Anapher. Kataphorische Mittel stehen in der Regel am Anfang des Textes, anaphorische – am Schluss. Mitten im Text sind beide Richtungen möglich. Der unbestimmte Artikel ist ein kataphorisches Mittel.

Solche Wörter, wie „erstens“ gehören auch dazu. Die Wörter „also“, „folglich“ sind anaphorische Hinweise, weil sie Schlussfolgerungen aufgrund des Vorhergesagten einleiten. Pronominaladverbien können beide Richtungen einweisen, z.B.: *Ich habe erfahren, dass der Zug zwei Stunden Verspätung hatte. Damit (Anapher) habe ich nicht gerechnet. Ich habe damit (Katapher) nicht gerechnet, dass der Zug...*

1. Lexikalisch-syntaktische Satzverflechtung

- a) Pronomen
- b) Pronominaladverbien (z.B.: nun, bald)
- c) Konjunktionen und Partikeln
- d) Fragewörter (die Antwort wird erwartet)
- e) Zahlwörter (erstens...)
- f) Wiederholungen (Wörtliche, synonymische und eine Paraphrase = Umschreibung (парафраз))
- g) Ellipsen (Ein elliptischer Satz wird erst in Anlehnung an Nachsatz verständlich, besonders häufig sind Ellipsen im Gespräch, z.B.: Ich freue mich – sagte ich. Und Gesprächspartner: Worüber? Ich: Über sie und unser Gespräch, weil ich sie mit meinen Problemen belästige)
- h) Wortfolge. Eine besonders wichtige Rolle kommt der ersten Stelle als Anschlussstelle zu. Das Wort an der Anschlussstelle wirkt als rückverweisendes Wortmittel und zugleich kann es auch das Thema der Aussage festsetzen.

2. Morphologische Mittel

- a) Artikelgebrauch
- b) Genusgebrauch. Der Wechsel von Aktiv und Passiv erfolgt oft, wenn dasselbe Subjekt in Nachbarsätzen bald als Agens, bald als Patiens auftritt.
- c) Modusgebrauch. Bei der Gestaltung der Rededarstellung, besonders in der direkten Rede, der Imperativ hat eine besondere Rolle, weil er aktivierenden Einfluss auf den Gesprächspartner ausüben kann und somit eine sprachliche Reaktion verlangt.

d) Zeitformengebrauch, nämlich relativer Gebrauch der Zeitformen. Das Rahmen Perfekt und Präsens historikum, das nur im Text sinnvoll ist und den Übergang vom einen Textteil zu anderen gestaltet.

e) Die Steigerungsstufen (Verlangen Erwartung)

3. Wortbildende Mittel der Satzverflechtung

a) Ableitung

b) Zusammensetzung

4. Rein lexikalische Mittel (Es geht um die Anwendung der Wörter aus demselben Themenkreis in allen Sätzen eines Kleintextes).

VORLESUNG 10

DIE SYNTAX DES EINFACHEN SATZES

1. Die Klassifikation der Sätze nach dem Inhalt und dem Satzbau.
2. Die Charakteristik der Hauptglieder des Satzes.
3. Die Charakteristik der Nebenglieder des Satzes.

1. Die Klassifikation der Sätze nach dem Inhalt und dem Satzbau

Man teilt die Sätze **nach dem Inhalt** in Aussagesätze, Fragesätze und Aufforderungssätze (Befehlssätze) ein. Zum Beispiel:

Ich gehe in die Universität (Aussagesatz).

Gehst du ins Kino? (Fragesatz ohne Fragewort).

Wann geht sie ins Cafe? (Fragesatz mit Fragewort).

Lesen Sie diese Erzählung vor! (Aufforderungssatz).

Man teilt die Sätze **ihrem Satzbau nach** in einfache und zusammengesetzte Sätze ein. Zum Beispiel: **Ich gehe spazieren** (ein einfacher Satz). **Wenn das Wetter schön ist, gehe ich spazieren** (ein zusammengesetzter Satz). Der Satz, der nur aus dem Subjekt und dem Prädikat (d.h. den Hauptgliedern) besteht, heißt ein einfacher unerweiterter Satz. Zum Beispiel: **Der Regen beginnt**.

Der Satz, der mindestens ein Nebenglied hat, heißt ein einfacher erweiterter Satz. Zum Beispiel: **Der Unterricht beginnt am 1. September**. Wenn ein Satz ohne Subjekt, Prädikat oder irgendein anderes Satzglied gebraucht wird, so ist er elliptisch. Zum Beispiel: **Wohin? Ins Kino?** (Wohin gehst du? Ich gehe ins Kino.) **Danke**. (Ich danke). **Herein!** (Kommen Sie herein!) Wenn der Satz mehrere Subjekte, Prädikate oder andere gleichartige Satzglieder hat, so heißt er ein Satz mit gleichartigen Satzgliedern. Zum Beispiel:

Meine Großvater und Großmutter sind zu Hause.

Die Studenten lesen, analysieren, erzählen, übersetzen, antworten auf die Fragen, schreiben Diktate und Aufsätze, halten Vorträge.

2. Die Charakteristik der Hauptglieder des Satzes

Die Hauptglieder des Satzes sind das Subjekt und das Prädikat.

Das Subjekt steht im Nominativ und antwortet auf die Fragen: Wer? Was? Das Subjekt wird durch ein Substantiv, ein Personalpronomen, andere Pronomen, einen Infinitiv oder eine Infinitivgruppe ausgedrückt. Zum Beispiel:

Die Schüler schlagen ihre Bücher auf.

Sie lesen laut der Reihe nach.

Das dauert 25 Minuten.

Lesen ist interessant.

Viel laut lesen ist eine gute Übung für die Aussprache.

Das Pronomen **man** als Subjekt Im Deutschen wird das unbestimmt-persönliche Pronomen **man** sehr oft als Subjekt gebraucht. Das Prädikat steht dabei immer in der 3. Person Singular.

Zum Beispiel: **Man schreibt oft Übersetzungen.**

Man spricht viel über dieses Buch.

Manchmal wird das Prädikat im Satz mit dem Pronomen **man** durch die 2. Person Singular übersetzt. Zum Beispiel: **Man kommt in den Park, setzt sich auf die Bank in einer stillen Allee und liest ein Buch.**

Der Satz, in dem das Subjekt durch das Pronomen ausgedrückt ist, heißt ein unbestimmt-persönlicher Satz. Das unpersönliche Pronomen **es** als Subjekt In unpersönlichen Sätzen wird als Subjekt das unpersönliche Pronomen **es** gebraucht. Zum Beispiel: **Es schneit. Es regnet. Es blitzt. Es donnert. Es ist kalt. Es hungert mich. Es läutet. Es klingelt. Es geht gut. Es gibt in unserer Universität einen Turnsaal.**

Nach der Redewendung **es gibt** steht das Substantiv im Akkusativ, gewöhnlich mit dem unbestimmten Artikel: **In unserer Stadt gibt es einen Park.**

Das Prädikat antwortet auf die Fragen: Was tut das Subjekt? Was wird mit dem Subjekt getan? Wie ist das Subjekt? Was wird vom Subjekt ausgesagt? Die letzte Frage bezieht sich auf alle Typen der Prädikate. Zum Beispiel: **Der Schüler liest** (Was tut das Subjekt?) **Der Text wird übersetzt** (Was wird mit dem Subjekt getan?) **Das Buch ist interessant** (Wie ist das Subjekt?) (Was wird vom Subjekt ausgesagt?)

Es gibt verbale und nominale Prädikate. Das verbale Prädikat kann einfach und zusammengesetzt sein.

Das einfache verbale Prädikat kann durch eine einfache (Präsens, Präteritum) oder eine zusammengesetzte Zeitform (Perfekt, Futurum u.a.) ausgedrückt werden. Zum Beispiel: **Der Vater kam. Der Vater ist gekommen. Der Vater wird bald kommen.**

Das zusammengesetzte verbale Prädikat besteht aus zwei Verben, meist aus einem Modalverb und einem Hauptverb im Infinitiv. Das Modalverb wird konjugiert. Zum Beispiel: **Er muss schreiben.**

Das nominale Prädikat ist immer zusammengesetzt. Es besteht aus einer Kopula und einem Prädikativ. Als Kopula können folgende Verben dienen: sein, werden, heißen, bleiben, scheinen.

Das Prädikativ wird meist durch ein Substantiv oder ein Adjektiv ausgedrückt. Das Adjektiv als Prädikativ steht in seiner kurzen unflektierbaren Form: **Das Buch ist interessant. Die Frage ist klar.**

Das Substantiv als Prädikativ steht im Nominativ. Zum Beispiel: **Du bist mein Freund. Du bleibst mein Freund. Bald wirst du Lehrer.** Als Prädikativ kann

auch ein beliebiger Redeteil auftreten, der das Substantiv oder das Adjektiv vertritt.
Zum Beispiel: **Das bin ich. Wir waren neun.**

Anmerkungen.

1. In idiomatischen Redewendungen steht das Prädikativ manchmal im Genitiv: **Er ist heute guter Laune. Ich bin der Meinung, dass du recht hast.**

2. Nach der Kopula **werden** kann das Prädikativ im Dativ mit Präposition **zu** stehen: **Er wurde zu einem guten Fachmann.**

3. Die Charakteristik der Nebenglieder des Satzes

Die Nebenglieder des Satzes sind: Objekte, Adverbialien und Attribute.

Objekte und Adverbialien gehören meist zum Verb. Ein Attribut bezieht sich immer auf ein Substantiv.

Das Objekt

Durch das Objekt wird das Prädikat näher bestimmt. Man unterscheidet Kasusobjekte und präpositionale Objekte. **Das Kasusobjekt** antwortet auf die Fragen: Wen? Was? (Akkusativobjekt); Wem? (Dativobjekt); Wessen? (Genitivobjekt). Zum Beispiel:

Der Student liest ein Buch (Akk.)

Der Student liest mir laut vor (Dat.)

Wir gedenken unserer Helden (Gen.)

Die Kasusobjekte werden meistens durch Substantive und Personalpronomen ausgedrückt.

Präpositionale Objekte stehen mit Präpositionen:

Der Student antwortet auf die Frage des Lehrers. Wir interessieren uns für die deutsche Sprache. Wir warten auf unseren Freund.

Anmerkung. Das Objekt kann auch durch einen Infinitiv oder eine Infinitivgruppe ausgedrückt werden. Zum Beispiel:

Wir beschlossen zu verreisen.

Wir beschlossen, ins Theater zu gehen.

Das Adverbiale

Adverbialien bestimmen das Prädikat näher. Man unterscheidet einige Arten der Adverbialien.

Das Adverbiale des Ortes

Die Adverbialien des Ortes antworten auf die Fragen: Wo? Wohin? Woher? Das Adverbiale des Ortes wird meist durch Adverbien des Ortes oder Substantive mit Präpositionen ausgedrückt. Zum Beispiel:

Er arbeitet hier (Wo?)

Kommen Sie an die Tafel (Wohin?)

Der Knabe kommt aus der Schule (Woher?)

Das Adverbiale der Zeit

Die Adverbialien der Zeit antworten auf die Fragen: Wann? Wie lange? Wie oft? Seit wann? Bis wann? Das Adverbiale der Zeit wird durch Adverbien der Zeit, Adverbien mit Präpositionen, Substantive mit Präpositionen und Substantive im Akkusativ oder Genitiv ausgedrückt. Zum Beispiel:

Heute schreiben wir eine Kontrollarbeit (Wann?)

Ich lege im Sommer die Prüfungen ab(Wann?)

Eines Tages machten wir einen Ausflug aufs Land (Wann?)

Seit dem 1. September studiere ich an dieser Universität (Seit wann?)

Der Unterricht dauert 2 Stunden (Wie lange?)

Jede Woche schreiben meine Schüler eine Kontrollarbeit (Wie oft?)

Ich warte bis morgen (Bis wann?)

Das Adverbiale der Art und Weise

Die Adverbialien der Art und Weise antworten auf die Fragen: Wie? Auf welche Weise? Das Adverbiale der Art und Weise wird meistens durch Adverbien der Art und Weise und Substantive mit Präpositionen ausgedrückt. Zum Beispiel:

Er hat die Prüfung ausgezeichnet bestanden (Wie?)

Der Knabe hat das Märchen mit eigenen Worten nacherzählt (Wie? Auf welche Weise?)

Das Adverbiale des Grundes

Die Adverbialien des Grundes antworten auf die Fragen: Warum? Weshalb? Aus welchem Grunde? Das Adverbiale des Grundes wird meistens durch Substantive mit Präpositionen ausgedrückt. Zum Beispiel:

Das Kind lachte vor Freude (Weshalb?)

Das Adverbiale des Zieles

Die Adverbialien des Zieles antworten auf die Fragen: Wozu? Zu welchem Zweck? Das Adverbiale des Zieles wird meistens durch Substantive mit Präpositionen und Infinitivgruppen mit **um...zu** ausgedrückt. Zum Beispiel: **Wir fahren auf die Krim zur Erholung** (Zu welchem Zweck?) **Ich nehme das Buch in der Bibliothek, um es noch einmal zu lesen** (Wozu?)

Das Attribut

Das Attribut bestimmt das Substantiv näher und antwortet auf die Fragen: Welcher? Was für ein? Wessen? Wieviel? Der wieviele? Das Attribut wird durch Adjektive, Partizipien, Numeralien, Pronomen, Substantive im Genitiv, Substantive mit Präpositionen und Adverbien ausgedrückt.

Die Attribute, die durch Adjektive, Partizipien, Possesivpronomen und Demonstrativpronomen ausgedrückt werden, kongruieren mit dem Bezugswort im Geschlecht, Zahl und Kasus. Zum Beispiel:

Dieser Student lernt fleißig (Welcher?)

Das ist das Institut für Fremdsprachen (Was für ein?)

Der Schüler hat eine schwere Aufgabe gelöst (Was für eine?)

Das ist das Bild des Malers N. (Wessen?)

Sie haben zwei Häuser gekauft (Wieviel?)

Heute ist der erste Januar (Der wievielte?)

Fragen Sie den Lektor aus der Universität! (Welchen?)

Eine besondere Art des Attributs ist die Apposition. Die Apposition wird meistens durch ein Substantiv ausgedrückt und kongruiert mit dem Bezugswort im Kasus. Zum Beispiel: **Unsere Hauptstadt Kyijw liegt am Fluß Dnipro. Lina Kostenko, die große ukrainische Dichterin, ist sowohl in der Heimat als auch im Ausland beliebt.**

VORLESUNG 11

DIE PHONETIK ALS INTERDISZIPLINÄRE WISSENSCHAFT

- 3.1. Forschungsgegenstand der Phonetik
- 3.2. Die wichtigsten Bereiche der Phonetik
- 3.3. Kurze Geschichte der Phonetik

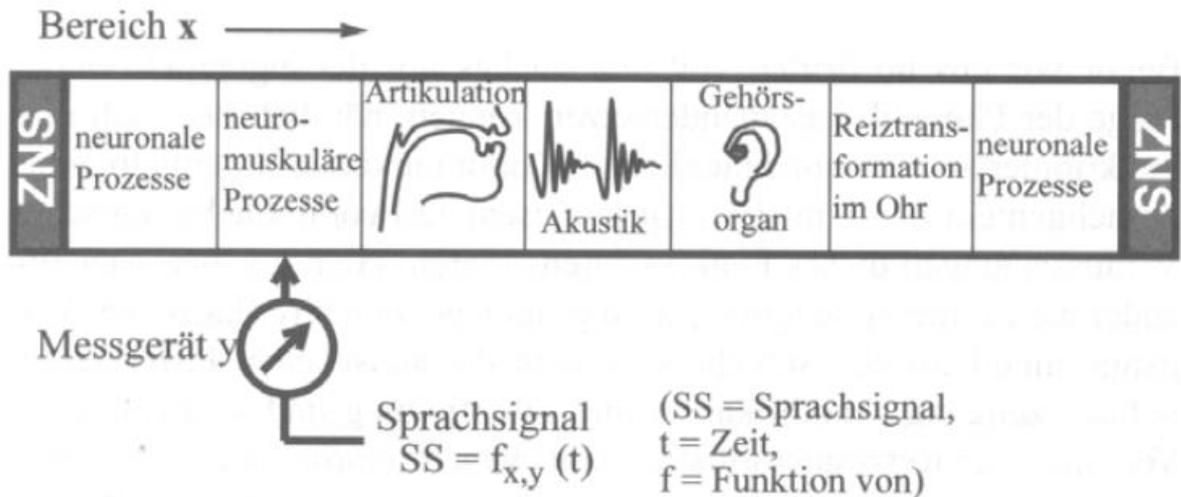
3.1. Forschungsgegenstand der Phonetik

Die Phonetik als Wissenschaft wurde und wird ihrem Wesen und Status nach unterschiedlich beurteilt und im System der Wissenschaften dementsprechend unterschiedlich eingestuft. Zwei Eckpunkte (Extrempunkte) sind erkennbar, zwischen denen sich alle anderen Bewertungen (mit unterschiedlicher Gewichtung) bewegen. VON ESSEN (1966: 1) hält die phonatorischen Erscheinungen für Naturvorgänge, und erklärt sie zum Gegenstand der Phonetik.

Aus diesem Grund rechnet er die Phonetik zu den Naturwissenschaften. PÉTURSSON & NEPERT (1991: 14) halten die Phonetik hingegen für eine sprachwissenschaftliche Disziplin. Der Grund dafür liegt darin, dass sowohl die Laute als auch die sich aus den Lauten zusammensetzenden Strukturen, sowie die diese überlagernden Erscheinungen (wie der Akzent und die Intonation in die Sprache) als Gesamtphänomen eingegliedert werden. Für TRUBETZKOY (1989: 13) gehört nur die Untersuchung der materiellen Seite (d.h. die Merkmalsseite) zu den Aufgaben der Phonetik, nicht aber die Bedeutungsseite (die Bedeutungsebene), vielmehr schaltet er jede Beziehung zur sprachlichen Bedeutung der untersuchten Lautkomplexe aus.

Diese Auffassung von TRUBETZKOY erwies sich als fehlerhaft und wurde durch neuere Erkenntnisse modifiziert. Die phonetischen Methoden erachtet TRUBETZKOY (1989: 13) als rein naturwissenschaftlich und erklärt die naturwissenschaftliche Betrachtungsweise als unentbehrlich für die Phonetik (vgl. VALACZKAI & BRENNER 1999). PÉTRUSSON & NEPERT (1996: 14) stellen den Gegenstand und die Aufgabe der Phonetik in ein neues Licht, indem sie erklären: „Das zentrale Anliegen der Phonetik ist die Frage nach der Rolle der lautlichen Substanz im sprachlichen Kommunikationsprozess, wobei unter lautlicher Substanz materiell-energetische Vorgänge dieses Kommunikationsprozesses verstanden werden.“ Im Gegensatz zur früheren Auffassung, dass nur die Merkmalsseite der Sprache (die „Klanggestalt der Rede“) den Gegenstand der Phonetik darstellt, erachtet man gegenwärtig die Vorgänge des Sprechens, die Strukturen des Sprechschalls und die Vorgänge im Hörorgan bis zum Verstehen der Rede (also alle materiell-energetischen Vorgänge) als den Gegenstand der Phonetik, all dies vollzieht sich im Bereich des so genannten signalphonetischen Bandes.

In Anlehnung an eine Arbeit von TILLMANN bzw. TILLMANN & MANSELL (zitiert von PÉTURSSON & NEPERT 1996: 15) reicht das gesamte signalphonetische Band von der Hirnrinde und dem Sprechapparat des Senders über das Sprechschallübermittlermedium (in der Regel die Luft), über das Hörorgan des Empfängers bis zu seiner Hirnrinde, wo die Dekodierung der im Sprechschall kodierten Mitteilung, das Sprachverstehen, stattfindet.



Die sehr vereinfachte Formulierung, die Phonetik sei lediglich ein Teilgebiet der Linguistik, dessen Aufgabe darin bestehe, die Sprechlaute unter dem Aspekt der Erzeugung und der Wahrnehmung zu untersuchen, hat, wie die bisherigen Ausführungen zeigen, heute keine Gültigkeit mehr:

Die Phonetik ist vielmehr als ein interdisziplinärer Wissenschaftsbereich anzusehen, der auf Grund der Verwendung instrumenteller Messmethoden und der damit verbundenen digitalen Signalverarbeitung unmittelbar auch mit der Physik, der Nachrichtentechnik und schließlich auch mit der Informatik verbunden ist, zudem gibt es organische Bezüge zur Biologie, zur Psychologie und zur Medizin.

Damit könnte das signalphonetische Band im Sinne von TILLMANN & MANSELL (1980) folgendermaßen weiter präzisiert werden: Als zu untersuchende Aspekte bieten sich die Elemente der akustischen Kommunikationskette (engl. **speech chain**) an: **a)** die neurophysiologischen Vorgänge im Gehirn des Sprechers, die die Artikulation in den Sprechorganen vorbereiten; **b)** die die Muskeln der Sprechorgane steuernden elektrischen Vorgänge in den efferenten Nervenbahnen des Sprechers; **c)** die daraus resultierenden Bewegungen und Stellungen der Sprechorgane; **d)** die akustische Erzeugung der Sprechsignale in der durch die Sprechorgane gebildeten Hohlraumgestaltung; **e)** die akustische Übertragung zwischen Sprecher und Hörer; **f)** die mechanischen Vorgänge im Mittelohr, resp. die hydromechanischen Vorgänge im Innenohr des Hörers; **g)** die elektrischen Signale auf den afferenten Hörnervenbahnen; **h)** die neurophysiologischen Vorgänge im Gehirn des Hörers, die der Verarbeitung der in den Signalen kodierten sprachlichen

Informationen dienen; i) die akustische Rückkopplung, die der Sprecher über sein Gehör erhält und perzipiert (vgl. DENES & PINSON 1972: 5; hier nach HESS 2002: 2).

Die Entwicklung der deutschen Phonetik zur selbständigen Wissenschaft wurde im 19. Jahrhundert entscheidend durch die Formulierung der Gesetze des historischen Lautwandels im Entwicklungsprozess des Indogermanischen zum Germanischen bzw. zum Deutschen angeregt. Zum genauen Verständnis und zur richtigen Erklärung dieses Lautwandels brauchte man möglichst präzise Kenntnisse der Lautbildung. Auf Grund dieser Notwendigkeit erlebte die physiologische Phonetik einen Aufschwung. Dieser Entwicklung schlossen sich die akustische, die auditive und zuletzt die perzeptive Phonetik an.

Auch die wissenschaftlichen Forschungsmethoden haben sich weiterentwickelt: Die Erwägungen, Erkenntnisse und Ergebnisse der theoretischen (spekulativen) Phonetik wurden durch Erkenntnisse und Ergebnisse aus der Experimental- und der Instrumentalphonetik vielfach ergänzt, präzisiert und zum Teil ersetzt. Fest steht, dass sich diese beiden großen Bereiche der Phonetik gegenwärtig durch ein direktes Abhängigkeitsverhältnis auszeichnen:

Die Instrumentalphonetik setzt theoretische Annahmen über das Wesen und die Funktionsweise der phonetischen Komponente der Sprache voraus, und eine generelle phonetische Theorie wird durch die Erkenntnisse und Ergebnisse der Instrumentalphonetik vorangetrieben, bestätigt oder modifiziert. Wie bereits angedeutet, haben sich auch die Auffassungen über den Status der Phonetik im System der Wissenschaften verändert. Da die Phonetik die Wechselbeziehung zwischen der Lautsubstanz der menschlichen Sprache und deren sprachlichkommunikativen Funktion untersucht, gilt sie nun als eine Disziplin der Sprachwissenschaft. Im System der Wissenschaften ist die Phonetik allerdings auch durch einen interdisziplinären Standort gekennzeichnet.

Die Vorgänge der Erzeugung, der Abstrahlung, der Übermittlung und der perzeptiven Verarbeitung des Sprachschalls sind physikalische und psychische Prozesse und werden in ihrer Eigenart als materiell-energetische Vorgänge des signalphonetischen Bandes von der Phonetik untersucht. Zu dieser Untersuchung braucht die Phonetik u.a. Daten, Kenntnisse, Methoden und Apparaturen der naturwissenschaftlichen Disziplinen wie der Anatomie, der Physiologie, der Physik (insbesondere der Akustik) der Strömungstheorie und Strömungsdynamik, der Neurologie, der Psychologie usw. Diese interdisziplinäre Eigenart ist die wichtigste Eigenschaft der Phonetik und macht sie in unserer modernen Zeit zu einer der produktivsten Ansätze in den Wissenschaften.

3.2. Die wichtigsten Bereiche der Phonetik

Die Phonetik beschreibt die Bedingungen und die Vorgänge der Bildung, der Übermittlung und der perzeptiven Verarbeitung des Sprachschalls. Ziel ist es zu erklären wie diese materiell-energetischen Vorgänge im signalphonetischen Band ihren sprachlich-kommunikativen Funktionen Rechnung tragen. Demnach ist die Phonetik eine **deskriptive** und zugleich eine **erklärende**, aber keine **präskriptive** Wissenschaft. Für den präskriptiv-normativen Gebrauch gibt es lediglich Anwendungsgebiete wie z.B. den Ausspracheunterricht und die korrektive Phonetik, wo viele Ergebnisse der deskriptiven Phonetik in der Form einer **kodierten Norm** Verwendung finden.

Die Problematik des Normbegriffs und die spezifischen Problembereiche bezüglich der deutschen Standardvarietät in ihrer Gesamtheit darzustellen würde den Rahmen dieser Arbeit bei weitem übersteigen. Die Phonetik wird also in verschiedene wissenschaftliche Disziplinen unterteilt, die im Zusammenhang mit dem jeweiligen Anliegen stehen.

Die allgemeine Phonetik geht davon aus, dass alle (bekannten) Sprachen trotz ihrer vielfachen Unterschiede zahlreiche phonetische Wesenszüge, Eigenschaften und Merkmale (sowohl in der Begriffsbasis und im Operationssystem als auch in den Realisierungsformen und in deren perzeptiver Verarbeitung) gemeinsam haben, diese gelten daher als Universalien und sind Forschungsgegenstand der allgemeinen Phonetik.

Die physiologische oder artikulatorische Phonetik beschreibt die artikulatorisch-organgenetische Erzeugung des Sprachschalls, d.h. sie beschäftigt sich mit dem Aufbau und dem Funktionieren des Sprechapparates sowie den koordinierten komplexen Bewegungstypen der Sprechwerkzeuge bei der Erzeugung des Sprachschalls.

Die akustische Phonetik beschreibt die Beschaffenheit, insbesondere die Strukturtypen des zur Übermittlung von Sprachinhalten erzeugten Sprechschalls (der Schallwelle).

Die auditive Phonetik beschreibt die Vorgänge der Hörwahrnehmung des Sprachschalls durch den Empfänger. Sie kann im Zusammenhang mit der perzeptiven Phonetik oder der Wahrnehmungsphonetik gesehen werden. Ihr zentrales Anliegen ist 1) die Bestimmung der der Schallwahrnehmung zugrunde liegenden Reize, 2) die Klärung und die Typisierung der Vorgänge, die sich beim Sprachverstehen, d.h. bei der Dekodierung (Entschlüsselung) der im Sprachschall kodierten Äußerungsinhalte (Informationen) vollziehen.

Die Psychophonetik weist gewisse Überschneidungen mit der auditiven Phonetik bzw. mit der Wahrnehmungsphonetik auf, es überwiegen jedoch die Unterschiede. Sie beschreibt die psychischen Vorgänge, die sich bei der Planung

und Durchführung der Kodierung und Dekodierung der durch den Sprachschall vermittelten Inhalte beim Sender bzw. beim Empfänger vollziehen. Sie ist ferner bestrebt, das Verhältnis zwischen Sprechen und Sprachverhalten, die Zusammenhänge zwischen den Sprechhandlungen und den Einstellungen der Kommunikationsteilnehmer, deren Motivationen sowie die Bedeutung der Existenz verschiedener Motivationstypen zu ermitteln. In dieser Hinsicht hat sie gewisse Charakteristika mit der Pragmatik als linguistische Disziplin gemeinsam.

Die Neurophonetik beschreibt die Vorgänge der Steuerung der Sprechprozesse durch das zentrale Nervensystem (kortikale Steuerung) und durch das periphere Nervensystem (s. 4.1). Sie untersucht ferner, welche Rolle die anatomischen und physiologischen Voraussetzungen, Gegebenheiten und Faktoren wie der Hörnerv und die Nervenbahnen bei der Vermittlung des wahrgenommenen auditiven Signals vom Gehörorgan zu den entsprechenden Bereichen der Hirnrinde und bei der Verarbeitung dieses Signals spielen.

Die Experimentalphonetik gilt als ein Sammelbegriff für experimentelle bzw. instrumentelle Forschungsmethoden und Verfahren, die bei der Untersuchung jenes Bereiches der Wirklichkeit Verwendung finden, die für die Phonetik von Belang sind. So sind technisch-maschinelle Verfahren wie die Sprechsynthese oder die Reihenuntersuchungen mit dem Audiographen zur Feststellung von Gehörschäden und deren Typen ohne Instrumente nicht denkbar, geschweige denn durchführbar. Die eingesetzten Instrumente sind leistungsstark, die ermittelten Ergebnisse zuverlässig und informativ. Die Experimentalphonetik zeichnet sich durch die Verwendung empirisch-experimenteller Methoden und Verfahren aus, hierbei werden aber auch geeignete Instrumente verwendet. Dieser Zweig der Phonetik erlebte seit der technischen Revolution im EDV-Bereich in den letzten Jahrzehnte (wieder) einen bedeutsamen Aufschwung.

Die Mensch-Maschine-Kommunikation beinhaltet ein breites Feld von Forschungsansätzen, die sich mit den Fragestellungen der modernen kommunikationstechnischen Möglichkeiten und ihrer phonetischen Belange auseinandersetzen. Die kommunikative Verbindung und Interaktion zwischen den **Menschen** und dem Computer wird untersucht, die Fragen der Signalverarbeitung, der Nachrichtentechnik und der künstlichen Intelligenz müssen mit den sprachwissenschaftlichen Erkenntnissen kombiniert werden.

Die funktionelle Phonetik oder Phonologie beschreibt im Gegensatz zur Phonetik nicht die Laute schlechthin, sondern ihre Funktion, ihre Stellung, ihren Stellenwert beim Aufbau, in erster Linie jedoch bei der Unterscheidung der Lautformen der sprachlichen Zeichen. Diese Analyse erfolgt auf Grund der so genannten phonologischen Opposition und mit Hilfe derselben werden die

phonologischen Systeme der Sprachen bzw. sprachlichen Varietäten zusammengestellt.

Zur angewandten Phonetik gehören alle Anwendungsgebiete und Bereiche, in denen die Ergebnisse der einzelnen Zweige der Phonetik Verwendung finden. Solche Bereiche sind u.a.: die klinische Phonetik oder Sprechpathologie, die Sprechentwicklungsphonetik oder Pädophonetik, die korrektive Phonetik oder Logopädie.

3.3. Kurze Geschichte der Phonetik

Bereits die Griechen versuchten die Laute nach ihren Eigenarten zu gruppieren. Dank dieser Bemühungen wurden Lautsysteme entwickelt, die in der anerkannten Disziplin der Gesellschaft der Zeit – der Rhetorik – Anwendung fanden. In der Antike schufen auch bekannte Persönlichkeiten wie PYTHAGORAS und HIPPOKRATES Werke, in denen auch phonetische Belange erörtert wurden. Der griechische Arzt Galen (er arbeitete allerdings vor allem in Rom) beschrieb im biologischmedizinischen Bereich bedeutende Grundkenntnisse, die auch für die Phonetik relevant waren. Über die Römer gelangten die Idee der Lautsysteme und die Redekunst (s. **Libri XII Institutionis oratoriae** von QUINTILIANUS) in den (west)europäischen Sprachraum, wo die Erbschaft der klassischen Autoren in grammatischen Traktaten jahrhundertlang unverändert erhalten blieb.

Der Wissenschaftler des Mittelalters beschränkte sich nämlich auf das langwierige Studium alter Titel zur Bildung und zu den Eigenschaften der Laute, obwohl sich die Rhetorik als Bestandteil des Universitätsstudiums etabliert hatte. Einen erheblichen Aufschwung erlebte die dahin schlummernde Forschung der Lautsysteme im 16. und 17. Jahrhundert: Man führte Beobachtungen in Verbindung mit Fragen der Orthoepie und der Orthographie des Lateins (**Grammatica [latina]** von RAMUS 1559) oder der eigenen Muttersprache (**Teütsche Grammatica** von ICKELSAMER 1527–1534) durch.

Das bedeutendste Buch in diesem Zusammenhang ist zweifellos **De literis libri duo** (1586) von MADSEN aus Aarhus, dessen erster Teil (**De vera literarum doctrine**) die Laute in die Betätigung von neun Sprechwerkzeugen² einteilt und nach Bildungsmerkmalen systematisiert (**ordo literarum naturalis**). Der dänische Wissenschaftler befasste sich auch mit der Problematik des Stimmklanges (**vox**), der Mundhöhlen-Kalibration (**certa oris figura**) und der Zungenstellung (**linguae situs**) bei Vokalen.

Gefördert wurden diese Entwicklungen durch die Erkenntnis, dass das Studium verschiedener Lautsysteme als ein Schlüssel zur synchronen Untersuchung von Sprachen verstanden werden kann. Im 17. und 18. Jahrhundert lenkte sich die Aufmerksamkeit auf die Schulung von Taubstummen (**Elements of Speech** von HOLDER 1669) bzw. auf den Gesangunterricht (**Sur les causes de la voix de**

l’homme et de ces différents tons von DODART 1703); diese und die damals betriebene „Lautwissenschaft“ wurden durch die Physiologie (**Elementa physiologiae** von HALLER 1757–1766) und die Physik (**Del suono** von BARTOLI 1680) mitgeprägt. Ende des 18. Jahrhunderts wurde das altindische, das Sanskrit „entdeckt“. Dies gab nicht nur einen erneuten Anstoß zur Betreibung der synchronen Sprachwissenschaft, sondern konnte auch zur Anreicherung der phonetischen Kenntnisse beitragen, da das Sanskrit über ein sehr reiches, von dem europäischen in vielen Punkten differentes Lautsystem³ verfügt. Zu dieser Zeit erschienen außerdem zwei weitere bahnbrechende Werke.

Das eine ist HELLWAGs Abhandlung über die Systematik der Laute (**Dissertatio inauguralis de formatione loquelae**, 1871), in der das dreieckige Schema der Anordnung der deutschen Vokale (d.h. das Vokaldreieck) das erste Mal entworfen wird; das andere ist von KEMPELEN (**Mechanismus der menschlichen Sprache**, 1791), der neben der Erörterung physiologischer Faktoren beim Sprechen auch den Weg der technischen Sprachproduktion bespricht: der Autor baute eine – die erste – „sprechende Maschine“, und legte damit, ohne dies zu wissen, den Grundstein der nachherigen Experimental- oder Instrumentalphonetik.

Im 19. Jahrhundert erfuhr die Phonetik eine rasante Entwicklung, besonders in der Erforschung der allgemeinen Physiologie der Laute (**Grundzüge der Physiologie und Systematik der Sprachlaute** von BRÜCKE 1856) und der Stimmlippenbetätigung (**Der Kehlkopfspiegel und seine Verwendung für Physiologie und Medizin** von CZERMAK 1854). Nun schlossen sich auch Sprachwissenschaftler der phonetischen Forschung an, es wurden Zeitschriften gegründet wie die **Phonetischen Studien** (Marburg, 1888-1893, unter Leitung von VIË-TOR) oder die **La Maître Phonétique** der APhI⁴.

In die Arbeit wurden auch Akustiker wie CHLADNI (**Traité d’ Acoustique**, 1809) oder HELMHOLTZ (**Die Lehre von den Tonempfindungen**, 1862) mit einbezogen. Es war die Geburtsstunde einer neuen Schule: die der Experimental- oder Instrumentalphonetik, deren Begründer Abbé P. J. ROUSSELOT war, der bei seinen Feldaufnahmen die Ungeeignetheit der Sinnesorgane bei der genauen Erfassung der Laute erkannte. Er sammelte daher ein Instrumentarium und gründete das erste instrumentalphonetische Laboratorium am **Institut Catholique de Paris**.

Mit dem Beginn der Anwendung naturwissenschaftlicher Mittel und Methoden in der Phonetik endete die Zeit der so genannten Ohrenphonetik (in der das Gesprochene nur mit Sinnesorganen, zumeist mit dem Ohr, beurteilt wird).SIEVERS (1924) als typischer Ohrenphonetiker hat allerdings mit seinem Schaffen in der deutschen Sprachwissenschaft eine – vor allem in der deutschen Dialektologie – häufig befolgte, subjektive Analyseverfahren entwickelt.

Trotz der Abneigung von Seiten der Sprachwissenschaft hatte die neue Richtung bald viele Anhänger (**Elements of Experimental Phonetics** von SCRIPTURE 1902; **Einführung in die angewandte Phonetik** von PANCONCELLI-CALZIA 1914). Anfänglich waren den Leistungen notgedrungen Grenzen gesetzt, die jedoch bald durch die Möglichkeit zur Speicherung und Wiedergabe der Stimme (Schallplatte, Tonfilm, Radio etc.) beseitigt werden konnten: Ein neues Kapitel nahm seinen Anfang (vgl. LAZICZIUS 1979: 6ff.; DIETH 1968ff.; LINDNER 1981: 1f.). Dieses neue, moderne Zeitalter der Phonetik wird von der technischen Revolution im EDV-Bereich der letzten Jahrzehnte in Richtungen und zu Ergebnissen geführt, die eine quantitative und qualitative Steigerung repräsentiert. Der „Siegeszug“ der Disziplin ist noch nicht gänzlich vollzogen.

LEKTION 12-13

KONSONANTEN UND VOKALEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

1. Laute, die IPA-Schrift, und die Sprechorgane
2. Die Konsonanten des Deutschen
3. Die Vokale des Deutschen
4. Transkription

1. Laute, die IPA-Schrift, und die Sprechorgane

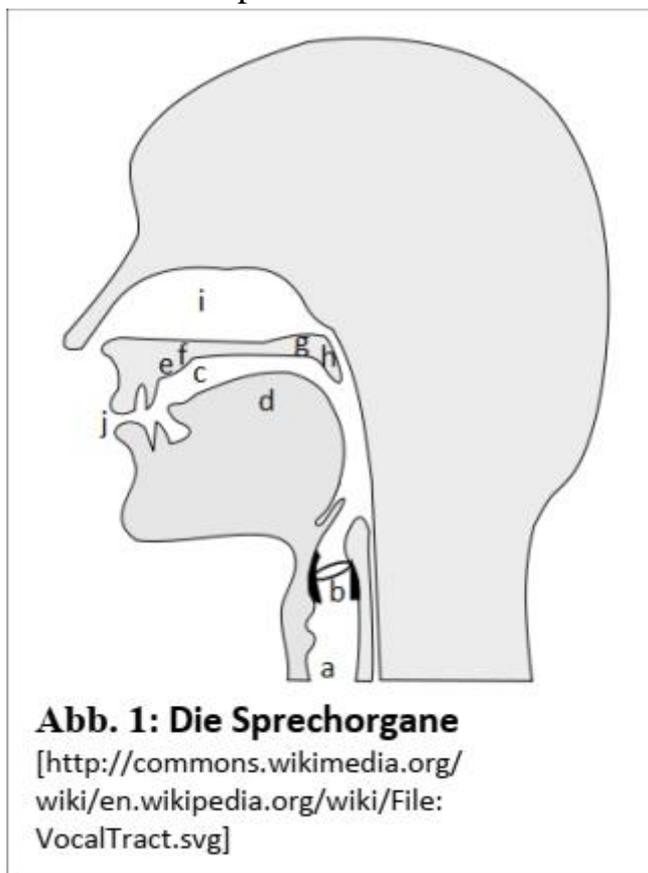
In diesem Kapitel erfahren Sie, wie die Laute des Deutschen produziert werden. Zunächst müssen wir zwischen **Laute**n und **Buchstaben** unterscheiden. Um die Laute einer Sprache zu beschreiben, können wir nicht einfach die normalen Buchstaben der Sprache benutzen. Ein Problem ist, dass ein einzelner Buchstabe viele Laute darstellen kann. Beispielsweise kann der Buchstabe <e> viele verschiedene Laute darstellen: den kurzen Laut [ɛ] in **Bett**, den langen Laut [e:] in **Allee**, den schwachen Laut [ə] am Ende von **bitte**, teils des Diphthongs [ai] in **mein**, oder überhaupt keinen Laut wie in **Portemonnaie**.

Auf der anderen Seite kann ein Laut von vielen Buchstaben dargestellt werden: ein langes [e:] kann als <e> geschrieben werden wie in **geben**, oder als <ee> in **Allee**, <eh> in **geh**, oder sogar <aie> in **Portemonnaie**. Noch problematischer ist, dass viele Sprachen viele unterschiedliche Schreibweissysteme haben: denken Sie an die Aussprache des deutschen Wortes **See**, das sich mit **geh** reimt, verglichen mit dem englischen Wort **see**, das sich mit dem deutschen Wort **sie** reimt.

Also, um die Laute der Sprache zu beschreiben, verwenden Linguisten das **IPA**, das Internationale Phonetische Alphabet. Jedes Symbol des IPA stellt einen einzigartigen Laut dar, und alle Laute aller Sprachen der Welt sind vertreten. Dies macht es möglich, den Unterschied zwischen sehr ähnlichen, aber verschiedenartigen Lauten zu beschreiben, beispielsweise das [e:] im deutschen Wort **See** ist etwas länger als das [e] im spanischen Wort **se**, und beide sind anders als das [ei] im englischen **say**. Man kann auch einen Laut beschreiben, indem man zeigt, was die Sprechorgane tun müssen, um diesen Laut zu produzieren. Zum Beispiel, um den Laut [n] auszusprechen, muss man Luft aus den Lungen lassen, die Stimmbänder (голосові зв'язки) vibrieren lassen und die Zunge gegen den Gaumen (піднебіння) unmittelbar hinter den Zähnen halten, sodass der Laut durch die Nase entweicht.

Versuchen Sie vorsichtig das Wort **nun** auszusprechen und achten Sie darauf wie die [n] Laute produziert werden! (Wenn Sie das Zeichen sehen, sollten Sie den Laut oder das Wort mehrmals laut sagen, bis Sie die Mechanismen der Aussprache verstehen.)

Jetzt untersuchen wir diese Sprechorgane im Detail (s. Abb. 1). Alle Laute im Deutschen beginnen mit dem Herausdrücken (поштовх) der Luft aus den Lungen in die **Luftröhre (a)** (трахеї). Am Ende der Luftröhre sitzt die **Glottis (голосова щіль)** (b), eine Öffnung, die die **Stimmbänder (голосові зв'язки)** enthält. Das bringt uns in die **Mundhöhle (c)** (ротова порожнина), den offenen Raum zwischen der Zunge (d) und **dem Gaumen (піднебіння)**. Der Gaumen besteht aus kleineren Teilen, die jeweils für unterschiedliche Laute verantwortlich sind: Direkt hinter den oberen Zähnen ist der harte, holprige (бугристий) **Zahndamm** (oder die Alveolen) (e); weiter hinten ist der glatte, harte Teil des Gaumens, **das Palatum** genannt (f); hinter dem Palatum wird der Gaumen weich und ist auch bekannt als das **Velum** (g) (м'яке піднебіння), aus dem ein weiches Stück Fleisch hängt, was das **Zäpfchen (язичок)** oder die **Uvula** heißt (h). Das Velum teilt die Mundhöhle von der **Nasenhöhle (i)**, und durch Absenken (падіння) des Velums, kann man die Luftströmung durch die Nase lenken. Die Lippen (j) spielen natürlich auch eine Rolle bei der Aussprache.



2. Die Konsonanten des Deutschen

Ein **Konsonant** ist ein Laut, bei dem die Sprechorgane ein Hindernis (Перешкода) des Luftstroms produzieren. Die Bildung von Konsonanten im Mund wird mit drei **artikulatorischen Merkmalen** beschrieben: die Art der Hinderung im

Mund (die **Artikulationsart**), der Platz im Mund, wo die Hinderung auftritt (der **Artikulationsort**), und ob die Stimmbänder vibrieren (die **Stimmhaftigkeit**).

2.1 Plosive

Plosive (вибуховий) oder **Verschlusslaute** sind vielleicht die leichteste Artikulationsart zu verstehen. Diese Konsonanten werden produziert, indem man den Luftstrom völlig blockiert (daher der Name “Verschlusslaut”), ein bisschen Druck (тиск) aufbauen lässt und den Luftstrom in einer kleinen Explosion freilässt (daher der Name “Plosiv”). Versuchen Sie das mit [p]: Um diesen Laut zu produzieren, schließen Sie die Lippen, erlauben Sie ein bisschen Luft in den Mund, und öffnen Sie die Lippen mit einer kleinen Puste (удар). Da dieser Laut durch den Verschluss der beiden Lippen entsteht, ist sein Artikulationsort **bilabial (білабіальний)** (aus dem Latein für ‘zwei Lippen’).

Der Laut [t] ist ähnlich, aber anstatt die Lippen zu schließen macht man die Abblockung, in dem man die Zungenspitze dicht gegen den Zahndamm (Alveolen) hält. Sagen Sie [t] und fühlen Sie dabei, wo der Zahndamm ist! Da dieser Verschluss am Zahndamm stattfindet, heißt der Artikulationsort für [t] **alveolar**.

Der **velare (прикритий)** Plosiv [k] wird erzeugt, in dem man die Hinterzunge hebt und kurz gegen das Velum hält. Sagen Sie [k] mehrmals, bis Sie spüren, wo das Velum ist.

Es gibt noch weitere Plosive im Deutschen. Die Konsonanten [b], [d] und [g] sind die **stimmhaften (дзвінкий)** Äquivalenten von [p], [t] und [k]. Stimmhafte Konsonanten werden produziert, indem man die Stimmbänder während der Artikulation des Konsonanten vibriert. Wenn die Stimmbänder nicht vibrieren, ist der Konsonant **stimmlos**. Die Vibration der Stimmbänder können Sie spüren, wenn Sie eine Hand leicht auf den Adamsapfel (direkt außerhalb des Glottis) legen, während Sie [b], [d] und [g] aussprechen.

Jetzt sagen Sie [p], [t] und [k] mit der Hand auf dem Adamsapfel und spüren Sie, dass es keine solche Vibration gibt. Sagen Sie [b, d, g] und [p, t, k] bis Sie den Unterschied spüren! Jetzt versuchen Sie, diese Konsonanten zu beschreiben anhand von Stimmhaftigkeit, Artikulationsort und Artikulationsart.

Es gibt noch einen Unterschied zwischen den stimmlosen und stimmhaften Plosiven. Wenn man bei [p] den Luftstrom freilässt, gibt es einen hörbaren Luftzug (потік повітря), den man nicht bei [b] macht. Diese Puste heißt **Aspiration** und wird mit einem gehobenen [h] angegeben. Im Deutschen werden stimmlose Plosive meistens **aspiriert**. Wenn Sie eine Sprache wie Spanish oder Tschechisch sprechen, sagen Sie den Namen des Buchstaben <t> (oder das Wort **te**) in der Sprache: Sie sagen das ohne Aspiration, also [te]. Der Name dieses Buchstaben im Deutschen (und das Wort **Tee**) wird immer mit einem aspirierten [th], also [the:] ausgesprochen.

Sie können den Unterschied zwischen aspirierten und unaspirierten Plosiven spüren, wenn Sie eine Hand 2-5 cm vor dem Mund halten, während Sie z.B. [th] und [d] sagen.

Das Deutsche hat nur noch einen Plosiv, **der Glottisverschluss** oder **der Knacklaut (твердый приступ)** genannt. Es gibt keinen Buchstaben für diesen Laut im deutschen Alphabet aber es gibt ein IPA-Zeichen: [ʔ]. Diesen Laut gibt es am Anfang von den meisten deutschen Wörtern, die mit einem Vokal am Wortanfang geschrieben werden, also **ein Apfel** wird meistens [ʔain ʔapfəl] ausgesprochen. Der Glottisverschluss hört man am leichtesten, wenn er zwischen Vokalen vorkommt in Wörtern wie **be[ʔ]obachten** und **Be[ʔ]amte**. Sagen Sie diese Wörter und Sie werden eine Pause zwischen den Vokalen hören. Diese Pause ist eigentlich ein Konsonant, der gebildet wird, indem man den Glottis schließt (die Stimmbänder werden zusammengebracht) und wieder öffnet. Also [ʔ] ist ein stimmloser glottaler Plosiv глухий гортанный взрывный звук.

2.2. Frikative

Die nächste Artikulationsart sind **die Frikative**: Bei diesen Lauten bringt man die Sprechorgane so nah an einander, dass der Luftstrom Friktion ergibt, wenn die Luft durch die Enge fließt. Sagen Sie die Laute [s], [f], [v], [h] und **sch** und spüren Sie dabei die Friktion im Mund. Frikative, wie Plosive, werden durch ihren Artikulationsort und Stimmhaftigkeit näher beschrieben.

Die Frikative mit dem Artikulationsort **labiodental** (Lat. 'Lippe-Zahn') sind [f] und [v]. Sie werden produziert, indem man die untere Lippe in Kontakt mit den oberen Zähnen bringt und die Luft dadurch zwingt. Sagen Sie [f] und sehen Sie sich im Spiegel an! Der Laut [v] wird normalerweise vom Buchstaben <w> dargestellt, und [f] wird als <f> (**Fisch**) oder <v> (**Vater**) geschrieben. Legen Sie die Hand leicht auf den Adamsapfel, um zu entscheiden, welcher Laut stimmlos ist und welcher stimmhaft.

Die Konsonanten [s] und [z] sind alveolare Frikative. Beide Laute werden auf Deutsch mit dem Buchstaben <s> dargestellt: <s> wird [z] am Wortanfang (**See**) und zwischen Vokalen (**lesen**) ausgesprochen. Die Aussprache [s] erscheint am Wortende (**das**) und bei <ss> (**Wasser**) und <ß> (**Fuß**). Nun sagen Sie [t] und [s] und bemerken Sie dabei, dass die Zunge bei beiden Lauten in einer ähnlichen Lage ist. Der Unterschied ist, dass bei [s] die Zungenspitze nicht in vollen Kontakt mit dem Zahndamm kommt, sodass der Luftstrom über die Zunge fließt und gegen die Zähne schlägt. Nun, was ist der Unterschied zwischen der Artikulation von [s] und [z]?

Das nächste Paar von Frikativen sind **alveopalatal** und werden gebildet, in dem man die Zungenspitze ein bisschen weiter nach hinten stellt als bei [s] und [z],

zwischen dem Zahndamm und dem Palatum (середнє піднебіння). Der stimmlose [ʃ] ist viel häufiger im Deutschen und wird meistens <sch> geschrieben, z.B. **Schiff**. Der stimmhafte [ʒ] kommt vor allem in Fremdwörtern aus dem Französischen wie **Genie** und **Jalousie**.

Noch weiter hinten ist der Artikulationsort **palatal** (пом'якшення). Beim Konsonanten [j] wird die ganze Zunge parallel zum harten Gaumen gehoben damit der Luftstrom dazwischen fließen muss. Sagen Sie **ja** und spüren Sie die Friktion das ganze Palatum entlang. Der Laut [ç] (oder "der **ich**-Laut") ist einer von zwei Lauten, die mit <ch> geschrieben werden, und kommt in Wörtern wie **ich**, **Bücher** und **Chemie** vor. Um diesen Laut zu produzieren, sagen Sie zuerst **je** und dann sagen Sie das noch einmal, ohne dass die Stimmbänder vibrieren. Das ergibt [çe], den Anfang vom Wort **Chemie**!

Es gibt nur einen velaren Frikativ (велярний фрікатів), wobei der hintere Teil der Zungen gegen das Velum gehoben wird. Dieser Konsonant ist [x], der andere Laute der auf Deutsch mit <ch> geschrieben wird, und erscheint in den Wörtern **ach**, **Loch** und **Buch**. Sagen Sie diese Wörter und spüren Sie die Friktion am weichen Gaumen, ungefähr wo [k] und [g] gebildet werden. Jetzt testen Sie am Adamsapfel, ob dieser Laut stimmlos oder stimmhaft ist. Der letzte deutsche Frikativ ist [h]: Dieser Laut wird erzeugt, in dem man die Stimmbänder nah an einander zusammenbringt, nah genug um etwas Friktion zu bilden aber nicht so eng, dass Vibration entsteht.

Sagen Sie **Hallo** und spüren Sie beim [h] die Friktion im Glottis, also sein Artikulationsort ist glottal. Zum Schluss, wenn Sie eine richtige, standarddeutsche Aussprache haben, werden Sie zwischen diesen fünf stimmlosen Frikativen unterscheiden: [s] in **ist**, [ʃ] in **Fisch**, [ç] in **ich**, [x] in **ach** und [h] in **aha!** Je nach Ihrer Muttersprache könnten Sie Schwierigkeiten haben, einige dieser Konsonanten voneinander zu unterscheiden, z.B. [ʃ] von [ç], oder [x] von [h].

2.3 Affrikaten

Die nächste Artikulationsart ist relativ leicht zu verstehen. Eine **Affrikate** ist ein Laut, der als Plosiv beginnt und als Frikativ endet. Es gibt im Deutschen vier Affrikaten: [pf], [ts], [tʃ], and [dʒ].

Die Affrikate [pf] fängt wie ein [p] an, indem die Lippen den Luftstrom absperren. Wenn aber die Lippen sich öffnen, gibt es keine Aspiration (wie beim [ph]) sondern Friktion zwischen der Lippe und den Zähnen genau wie beim [f]. Deswegen heißt der Artikulationsort von [pf] auch labiodental. Üben Sie Wörter wie **Pfau**, **Pferd** und **pfeifen** und achten Sie darauf, dass Sie [pf] als einen Laut aussprechen, nicht als zwei einzelne Laute.

Der Konsonant [ts] ist alveolar, weil es als der alveolare Plosiv [t] beginnt aber als der alveolare Frikativ [s] freigelassen wird. Dieser Laut wird auf Deutsch mit dem Buchstaben <z> gekennzeichnet. Üben Sie die Wörter **Zeit**, **zehn** und **zu** bis Sie den [ts] als einen einzelnen Konsonanten aussprechen. Testen Sie, ob [pf] und [ts] stimmlos oder stimmhaft sind.

Die zwei anderen Affrikaten [tʃ] und [dʒ] sind alveopalatal, weil sie als alveopalatale Frikative enden. Diese Konsonanten, vor allem [dʒ], erscheinen hauptsächlich in Fremdwörtern. Der stimmlose [tʃ] wird auf Deutsch <tʃsch> buchstabiert wie in **tʃhüs** und **Deutsch**, während der stimmhafte [dʒ] verschiedenartig geschrieben werden kann: **Dschungel**, **Jeans**, **Gin**.

2.4 Nasale

Bei der Artikulationsart **Nasal** wird die Mundhöhle total abgesperrt (перекритий), damit der Luftstrom durch die Nasenhöhle gezwungen wird. Nasale Konsonanten sind alle stimmhaft und werden nach dem Ort der Absperrung im Mund weiter beschrieben. Der Konsonant [m] hat den Artikulationsort bilabial, weil die zwei Lippen den Luftstrom absperren. Bemerken Sie, dass die Stelle der Lippe gleich ist bei **Mama** und **Baba**. Der alveolare Nasal ist [n]: sagen Sie **na** und spüren Sie wie die Zungenspitze gegen den ganzen Zahndamm sitzt und den Luftstrom durch die Nase zwingt. Um den velaren Nasal [ŋ] zu bilden, muss man die Hinterzunge (задній язик) heben und gegen den weichen Gaumen (м'яке піднебіння) halten. Dieser Laut wird auf Deutsch <ng> or <nk> geschrieben aber er besteht aus nur einem Laut, der weder ein alveolarer [n] noch ein Plosiv [g] enthält. Üben Sie die Wörter **Ding**, **singen** und **Finger** und achten Sie darauf, dass Sie keinen [g] hinzufügen!

2.5 Liquide

Die letzten zwei Konsonanten des Deutschen heißen **Liquide**, weil Sie ohne Absperrung oder Friktion in der Mundhöhle erzeugt werden. Beide Liquide sind stimmhaft und können weiter als **Lateral** oder **Vibrant** charakterisiert werden. Der Laut [l] hat den Artikulationsort alveolar, weil die Zungenspitze den Zahndamm berührt (genau wie beim [d]), und die Artikulationsart lateral, weil der Luftstrom entlang (Lat. **a latere**) die Zunge fließt. Sagen Sie **la**: Fließt die Luft auf die linke, die rechte, oder auf beiden Seiten Ihrer Zunge?

Der standarddeutsche [ʀ] ist ein uvularer **Vibrant**.¹ Beim [ʀ] hält man die Zunge leicht gegen die Uvula (das Zäpfchen) (язичок) und als der Luftstrom dazwischen fließt, bildet er Vibration. Um den deutschen [ʀ] zu beherrschen, brauchen die meisten Nicht-Muttersprachler viel Übung. Wenn Sie den [ʀ] nicht aussprechen können, versuchen Sie es mit der folgenden Methode. Zunächst

ersetzen Sie den <r> zwischen Vokalen durch den velaren Frikativ [x]: Sagen Sie **Ochen** für **Ohren**. Dann sagen Sie **Ohren** noch einmal mit dem Kopf zurückgekippt, als ob Sie Mundwasser gurgeln. Mit Wiederholung wird das hoffentlich den richtigen [R] produzieren. Wenn Sie [R] zwischen Vokalen gut aussprechen können, versuchen Sie es am Wortanfang, wie im Wort **rot**. Zum Schluss müssen wir auch bemerken, dass die meisten Sprecher des Deutschen das <r> am Wortende (**Mutter**) nicht als einen Konsonanten aussprechen, sondern als einen Vokal [ɐ].

3 Die Vokale des Deutschen

Außer Konsonanten sind alle andere Laute des Deutschen **Vokale**. Ein Vokal wird ohne Hindernis des Luftstroms gebildet und alle Vokale sind stimmhaft. Die Sprechorgane werden so gehalten, dass die Stimme durch die Mundhöhle (und manchmal auch in der Nasenhöhle) nachhallt, etwa wie in einem musikalischen Instrument. Während wir Konsonanten mit drei artikulatorischen Merkmalen beschreiben, brauchen wir für die deutschen Vokale fünf Merkmale: die **Zungenhöhe**, die **horizontale Zungenlage**, die **Rundung** der Lippen, die **Länge** des Vokals und die **Gespanntheit** der Sprechorgane.

3.1 Die hinteren Vokale

Die Zungenhöhe kann als hoch, mittel oder tief charakterisiert werden und die horizontale Zungenlage ist entweder hinten, zentral oder vorn. Wir beginnen mit den **hinteren** Vokalen. Diese Vokale werden produziert, indem man die Zunge nach hinten zieht. Sagen Sie *Kuh* und spüren Sie wie die Zunge nach hinten und nach oben in die Nähe des weichen Gaumens gezogen wird. Der Vokal in *Kuh* und *gut* ist [u:], der ein **hoher**, hinterer, langer Vokal ist. Der Vokal [ʊ] in *muss* und *Mutter* ist auch hoch und hinten, aber er ist etwas kürzer und die Zunge ist ein bisschen tiefer als bei [u:]. Wenn Sie die Zunge ein bisschen mehr senken, werden Sie [o:] sagen, den **mittleren** Vokal, den man bei *Boot* sagt. Noch tiefer ist der kurze Vokal [ɔ] in *Gott*. Sehen Sie sich im Spiegel an, während Sie *gut*, *Mutter*, *Boot* und *Gott* sagen, und bemerken Sie wie der Kiefer bei jedem Vokal ein bisschen tiefer ist als vorher.

Sie werden auch sehen, dass jeder dieser Vokale mit **gerundeten** (**скруглений**) Lippen ausgesprochen wird.

Die meisten deutschen Vokale erscheinen in Paaren, also für fast jeden langen Vokal gibt es einen entsprechenden kurzen Vokal. Die langen Vokale werden oft von einem <h> gefolgt wie in *Kuh* und *oh*, doppel geschrieben wie in *Boot* oder von einem einzigen Konsonanten gefolgt wie in *gut*. Kurze Vokale werden normalerweise (aber nicht immer) von zwei Konsonanten gefolgt wie in *muss* and *Gott*. Wenn zwei unterschiedliche Konsonanten folgen, muss man besonders aufpassen: <o> ist lang in *Trost* aber kurz in *Post*.

Die langen Vokale unterscheiden sich von den kurzen nicht nur in ihrer Länge und Höhe, sondern auch in Gespanntheit: Fast alle lange Vokale sind **gespannt**, d.h. mit mehr Spannung in den Muskeln des Munds ausgesprochen. Die kurzen Vokale sind alle **ungespannt**, also ohne diese Muskelspannung. Sagen Sie *Fuß* [fu:s] und *Nuss* [nos]. Sie sollten spüren, wie bei *Fuß* die Zunge höher, die Muskel im Gesicht gespannter, und die Dauer des Vokals länger ist als bei *Nuss*.

Gleichfalls sollte der <o> in *Boot* hoher, gespannter, und länger sein als bei der Familienname *Bott*. Sprechen Sie diese vier Wörter aus und übertreiben Sie die langen Vokale in *Fuuuuuß* und *Boooooot*. Bei *Nuss* und *Bott* machen Sie die Vokale so kurz und knapp wie möglich. Üben Sie mit diesen Wörtern, bis sie die langen, gespannten Vokale von den kurzen, ungespannten Vokalen klar unterscheiden!

3.2 Die vorderen, ungerundeten Vokale

Vordere Vokale werden gebildet, indem die Zunge nach vorne in Mund geschoben wird. Sagen Sie *Kuh* und *Kiel* und bemerken Sie die unterschiedlichen Lagen der Zunge. Sie werden auch bemerken, dass die Lippen bei *Kuh* gerundet sind, aber nicht bei *Kiel*: Versuchen Sie das vor dem Spiegel und Sie können den

Unterschied sogar sehen. Der höchste von den vorderen Vokalen ist der lange, gespannte [i:] wie in *Sie* und *Ihnen*. Sie sollten spüren, wie die Zunge parallel zum Gaumen gehoben wird, wie beim Konsonanten [j]. Wenn Sie die Zunge ein bisschen senken, werden Sie das kurze, ungespannte Äquivalent [ɪ] sagen, wie in *bitte*. Sie können den Kontrast zwischen diesen Vokalen hören, wenn Sie die Wörter *Miete* und *Mitte* sagen: Das <i> in *Miete* sollte höher, länger, und gespannter sein als in *Mitte*.

Ein bisschen tiefer als [ɪ] ist der mittlere Vokal [e:] in *gehen*, *See* und *Ehre*. Wenn Sie Englisch als Muttersprache sprechen, passen Sie auf dass Ihr deutscher [e:] ein purer Vokal ist, der nicht von einem Vokal zu einem anderen übergeht. Z.B., obwohl das Englisch Wort *day* eigentlich zwei Vokale hat [dei], der deutsche Name des Buchstaben *D* hat einen langen, ebenen Vokal [de:]. Das kurze, ungespannte Äquivalent zu [e:] ist der etwas offenere [ɛ] wie in *Eltern* und *älter*.

Dazu noch gibt es einen dritten Vokal in dieser Region, der gleichzeitig lang und ungespannt ist, nämlich [ɛ:]. Dieser Vokal wird immer mit dem Buchstaben <ä> geschrieben, normalerweise vor einem <h> wie in *Ähre* oder vor einem einzelnen Konsonanten wie in *Universität*. Um [ɛ:] auszusprechen, beginnen Sie mit [ɛ] und machen Sie den Vokal einfach länger: also sprechen Sie *Universität* zunächst als *Universitett* aus und dann halten Sie den letzten Vokal länger (ohne die Zungenlage oder Muskelspannung zu verändern) bis er richtig klingt. Im Standarddeutschen sollten Sie einen dreifachen Unterschied zwischen diesen drei Vokalen hören. Sagen Sie *Fete*, *Vetter* und *Väter*: Im ersten Wort sollten Sie einen langen, gespannten

Vokal [e:] haben, im zweiten Wort einen kurzen, ungespannten Vokal [ɛ], und im dritten einen langen, ungespannten Vokal [ɛ:].

3.3 Die vorderen, gerundeten Vokale

Das Deutsche hat nicht nur vordere, ungerundete Vokale sondern auch eine Reihe von **vorderen, gerundeten** Vokalen, die es in den meisten Sprachen der Welt gar nicht gibt und deswegen für viele Nicht-Muttersprachler des Deutschen recht schwierig sind. Das sind nämlich die Vokale, die mit <ü>, <y>, und <ö> buchstabiert werden. Genau wie bei <i> und <e> werden diese Vokale mit der Zunge relativ vorn im Mund ausgesprochen, aber wie bei <u> und <o> werden die Lippen gerundet. Wir fangen mit dem hohen, vorderen, langen, gespannten, gerundeten Vokal [y:] an.

Das ist der Vokal in Wörtern wie *kühl*, *Tür* und *Asyl*, d.h. <ü> oder <y> vor einem <h> oder einem einzelnen Konsonanten. Um [y:] richtig auszusprechen, beginnen Sie mit [i:], seinem ungerundeten Äquivalent: Sagen Sie zunächst *Kiel* und dann sagen sie *Kiel* noch einmal mit gerundeten Lippen, was *kühl* ergibt. Die kurze, ungespannte Aussprache vom Buchstaben <ü>, vor allem wenn dieser Buchstabe von Doppelkonsonanten gefolgt wird, ist [ʏ] wie in *Mütter*. Um diesen Laut zu bilden, beginnen Sie mit kurzem [ɪ] in *Mitte*, dann runden Sie die Lippen und das Resultat wird *Mütter* sehr ähnlich klingen. Unterscheiden Sie zwischen den beiden <ü>-Lauten: Der [y:] in *hüten* sollte länger, gespannter, und ein bisschen höher sein als der [ʏ] in *Hütten*.

Die Aussprachen von <ö> werden ähnlich wie [y:] und [ʏ] gebildet aber mit der Zunge etwas tiefer im Mund. Der vordere, mittlere, lange, gespannte, gerundete Vokal [ø:] erscheint vor <h> wie in *Föhn* und vor einzelnen Konsonanten wie in *König*. Sie können diesen Vokal aussprechen, indem Sie den langen [e:] wie in *Feen* mit gerundeten Lippen sagen (also *Föhn*). Der kurze Variant ist [œ] wie in *Wörter*. Um diesen Vokale zu produzieren, sagen Sie *wetter* mit einem [ɛ] und wenn Sie die Lippen runden, sagen Sie *Wörter*. Passen Sie auf, dass die den langen <ö> und sein kurzes Äquivalent unterschiedlich aussprechen, also *Höhle* gegen *Hölle*. (Sie können jetzt Übung 9 versuchen.)

3.4 Die zentralen Vokale

Bis jetzt wurden alle Vokale mit der Zunge entweder nach vorn oder nach hinten ausgesprochen. Nun untersuchen wir die vier Vokale, deren horizontale Zungenlage **zentral** ist. Beginnen wir mit dem Vokal, der mit dem Buchstaben <a> geschrieben wird. Dieser Vokal ist zentral und tief und wird in der IPA-Schrift durch das Zeichen [a] dargestellt. Wie die meisten Vokale gibt es einen langen und einen kurzen Variant davon, aber dieser Vokal zeigt keinen Unterschied zwischen gespannt und ungespannt. Also wenn der Buchstabe <a> gedoppelt oder von einem <h> oder einem einzelnen Konsonanten gefolgt wird, ist er normalerweise lang [a:] wie in *Haar*, *Kahn* und *Vater*.

Wenn Doppelkonsonanten folgen, ist er kurz [a] wie in *Mann* und *alt*, aber das kurze [a] wird auch manchmal von nur einem Konsonanten gefolgt wie bei *man* und *das*. Wenn dieser Vokal lang sein sollte, sagen Sie ihn richtig lang, und wenn er kurz sein sollte, dann sehr kurz und knapp: Das können Sie mit dem Wort *Stadtstaat* oder mit dem Ortsnamen *Halle an der Saale* üben.

Ganz in der Mitte des Vokalraums ist der mittlere, zentrale, kurze, ungespannte Vokal [ə], auch durch seinen hebräischen Namen *Schwa* bekannt. Das ist die Aussprache des Buchstaben <e> in unbetonten Silben, z.B. in *Straße*. Diesen Vokal werden Sie als den schwachen, ausdruckslosen Laut in den Präfixen *ge-* und *be-* und in Suffixen wie *-e*, *-el*, *-em* und *-en* erkennen.

Ein bisschen tiefer als [ə] aber nicht so tief wie [a] ist der Vokal [ɐ] (sprich: "a-Schwa"). Dies ist der Laut, den die meisten Deutschsprachler für <r> und <er> am Wortende sagen. Also sprechen die meisten Deutschen das Wort *Mutter* normalerweise nicht [mʊtər], sondern [mʊtɐ] aus. Wenn Sie *Mutter* sagen, sollen Sie dabei überhaupt kein "r" Laut hören. Gleichfalls sagen die meisten Deutschen *Ohr* nicht als [o:r] sondern [o:ɐ], also das Wort *Ohr* wird eigentlich ohne irgendeinen Konsonanten ausgesprochen! Sie sollten diese vier zentralen Vokale von einander unterscheiden: Sagen Sie [ə] in *alte*, [ɐ] in *Alter* und [a] in *Altar*. Um die drei Vokale klar zu unterscheiden, versuchen Sie diesen Trick: Schauen Sie sich im Spiegel an, während Sie die drei Wörter sagen. Beim mittleren [ə] sollten die Zähne etwa 2 mm offen sein (ungefähr so breit wie die Spitze eines Bleistifts).

Beim [ɐ] sollten sie eher 10 mm offen sein (ungefähr so breit wie der Bleistift). Bei den tiefen [a] und [a:] werden die Zähne viel offener sein, etwa 15-20 mm.

3.5 Die Nasalvokale

Wir haben jetzt alle Vokale diskutiert, die in einheimischen deutschen Wörtern vorkommen. Diese Vokale werden alle in der Mundhöhle produziert. Dazu gibt es vier **Nasalvokale**, die nur in französischen Lehnwörtern erscheinen und die viele Deutsche im Alltag nicht verwenden. Nichtsdestotrotz sollten Sie diese Vokale lernen, wenn Sie eine formale Aussprache des Standarddeutschen haben möchten.

Die Aussprache der vier Nasalvokale basiert sich auf vier Vokale, die Sie schon kennen, aber der Luftstrom wird dabei erlaubt, durch die Nasenhöhle zu fließen. Zunächst gibt es [õ], ein nasalisierter [o] wie in *Balkon* [balkõ:]. Der nasale [ã] kann <an> wie in *Chance* oder <en> wie in *Engagement* buchstabiert werden. Die zwei anderen Nasalvokale sind sehr selten: [œ] gibt es in *Parfum* und [ɛ̃] in *Teint*. Alle diese Wörter haben alternative Aussprachen ohne Nasalvokale, z.B. [balkɔŋ], [ʃɑ̃s(ə)] und (wenn *Parfum* geschrieben) [parfy:m].

3.6 Die Diphthonge

Zum Schluss gibt es drei **Diphthonge**. Ein Diphthong ist ein Laut, der aus zwei Vokallauten besteht. Die deutschen Diphthonge sind [ai] wie in *mein* und *Mai*, [au] wie in *Haus* und [oy] wie in *Leute* und *Häuser*.

4 Transkription

Nun haben wir alle phonetischen Zeichen gelernt, mit denen wir die Aussprache von jedem deutschen Wort beschreiben können (s. Abb. 4). In diesem Teil des Kapitels lernen wir, deutsche Wörter in die IPA-Schrift zu **transkribieren**. Wir werden uns um eine **enge Transkription** bemühen, d.h., versuchen, die Aussprache des Worts so detailliert wie möglich darzustellen. Erinnern Sie sich daran, dass unser Ziel eine Repräsentation der Aussprache ist. Achten Sie nicht auf die Rechtschreibung, sondern sagen Sie die Wörter laut und schreiben Sie nur die Konsonanten und Vokale, die Sie wirklich hören.

<u>Konsonanten</u>		<u>Vokale</u>	
b <u>B</u> all	pf <u>Pf</u> au	a: <u>J</u> ahr	õ <u>B</u> alkon
ç <u>i</u> ch	r/R <u>r</u> ot	a <u>A</u> ffe	ɔ <u>G</u> ott
d <u>d</u> a	s <u>G</u> las	ã <u>C</u> hance	ø: <u>F</u> löte
f <u>F</u> isch	ʃ <u>S</u> chiff	ɐ <u>O</u> hr	œ <u>W</u> örter
g <u>g</u> ehen	t ^h <u>T</u> ee	e: <u>T</u> ee	œ̃ <u>P</u> arfum
h <u>h</u> allo	v <u>w</u> as	ɛ: <u>-i</u> tät	u: <u>B</u> uch
j <u>J</u> ahr	x <u>a</u> ch	ɛ <u>s</u> echs	ʊ <u>M</u> utter
k ^h <u>K</u> ind	z <u>S</u> ee	ẽ <u>T</u> eint	ʏ: <u>B</u> ücher
l <u>L</u> amm	ʒ <u>G</u> enie	ə <u>A</u> ffe	ʏ <u>M</u> ütter
m <u>M</u> und	ts <u>Z</u> eit	i: <u>G</u> enie	ai <u>e</u> in
n <u>N</u> ase	tʃ <u>D</u> eutsch	ɪ <u>F</u> isch	au <u>a</u> us
ŋ <u>F</u> inger	dʒ <u>J</u> eans	o: <u>r</u> ot	oy <u>D</u> eutsch
p ^h <u>P</u> apa	? <u>B</u> e_amte		

VORLESUNG 14-15

WAHRNEHMUNG UND PERZEPTION (сприйняття)

1. Wahrnehmung und Perzeption.
2. Psychoakustik des Gehörs. Wahrnehmungsgrößen
3. Die Stufen oder Ebenen des Sprachverstehens.
4. Perzeptionsmodelle und –theorien.

1. Wahrnehmung und Perzeption.

Die Wahrnehmung und die Sprechperzeption sind komplexe Vorgänge (процес), in denen die Struktur des Sprechschalls (звук) nicht in eine segmentale und in eine suprasegmentale Komponente zerlegt (розпадатися) wird. Um diesen Vorgang zu verstehen muss man dieser beiden Strukturen untersuchen. Heute sind keine exakten (точний) und zuverlässigen (надійний) Kenntnisse darüber verfügbar, was sich auf den Nervenbahnen bzw. im Gehirn beim Prozess des Sprachverstehens im Einzelnen vollzieht. Die zahlreichen Hypothesen liegen zugrunde.

Jede Hypothese basiert aber quasi auf einem Black-Box Modell, weil die zu untersuchenden Vorgänge den unmittelbaren Beobachtungen nicht zugänglich sind. In der Erforschung der Perzeption nimmt die Sprechperzeption eine besondere Stellung ein. Der Grund hierfür liegt darin, dass sich nur die Sprechkommunikation dadurch auszeichnet (характеризується), dass der Empfänger imstande ist das gleiche (nicht aber dasselbe) informationstragende Signal auszusenden, welches er vom Sender wahrgenommen hat. Diese Tatsache spielt in den Hypothesen über das Sprachverstehen eine zentrale Rolle.

Das Sprachverstehen stellt einen Bestandteil der (laut)sprachlichen Kommunikation dar, der - die lautsprachliche Informationsmitteilung vorausgesetzt - mit der sinnlichen (чуттєвого) Wahrnehmung des Sprechschalls durch das Gehörorgan beginnt und mit den Ergebnissen der Dekodierung der im Sprechschall kodierten sprachlichen Informationen im Gehirn endet. Dementsprechend zerfällt (розбиватися) das Sprachverstehen in physiologische, physikalische, psychoakustische, neurophysiologische, linguistische, assoziative und eventuell (можливо) in weitere - zum Teil noch unbekannte oder wenig bekannte - Vorgänge.

Im Vergleich zu vielen früheren Erkenntnissen, Auffassungen und Formulierungen über das Sprachverstehen stellt LINDNER (1969: 81) sowohl das Wesen des Sprechschalls als auch die Rolle des Perzipienten in ein neues Licht, welches der Wirklichkeit besser entspricht: „Wörter, Silben und Laute sind Einheiten, die wohl vom Produzenten (виробник) willentlich erzeugt und vom Perzipienten aus dem lautsprachlichen Zeichen entnommen (взяти) werden, die aber als Ding an sich keinen Sinn haben. Nur vom Perzipienten aus gesehen besteht das

akustische Zeichen aus Silben und Lauten, und nur von seiner Warte her, d.h. von einer sprachlich-gesellschaftlichen Grundlage, kann gesagt werden, welche Teile des lautsprachlichen Signals zu einer Einheit gehören...“

2. Psychoakustik des Gehörs. Wahrnehmungsgrößen

Das menschliche auditorische System ist in Hinsicht auf die Wahrnehmungsverarbeitung (обробка) akustischer Signale aus der Umwelt optimiert (оптимізований). Die akustische Struktur der sprechsprachlichen Signale ist in der Zeitfunktion schnell veränderlich; das Ohr hat trotzdem die Fähigkeit (здібність), die für das Hören wesentlichen Komponenten (wie z.B. Intensität und Frequenz (частотність)) als subjektive Größen (wie Lautheit (гучність) und Klanghöhe (висота)) wahrzunehmen.

Die Erhöhung (підвищення) der Frequenz führt zur Wahrnehmung einer ansteigenden Klanghöhe. Laut dem WEBER-FECHNERSchen Gesetz ist die wahrgenommene Klanghöhe proportional zum Logarithmus der Frequenz (In der Tat (насправді) funktioniert dies Gesetz in einem stark begrenzten Mittelfrequenzbereich). Die Funktion der subjektiv empfundenen Klanghöhe und der objektiven Frequenz liefert (забезпечуватись) die (auf dem Konzept der Frequenzgruppen basierende) Bark-Skala.

Exakt messbar (вимірюваний) sind zudem physikalische Größen wie Schallintensität (od. Schallstärke, d.h. Lautheitsempfindung) und Schalldruck (bzw. dessen Effektivwert, der Schallpegel). Sie zeigen, was der Perzipient beim Hören als leiser oder lauter empfindet. Ein erhebliches Problem ergibt sich daraus, dass man diese Größen zum wahrnehmbaren Anstieg der Lautheit auf Grund des großen Maßstabs nicht direkt zuordnen kann. Aus diesem Grund bedient man sich der Zehnerpotenzstufen. Wichtig ist es zu erwähnen, dass das Dezibel eine relative (відносний) Einheit ist.

Deshalb können auch negative Dezibelwerte errechnet werden (vgl. NEPPERT & PÉTURSSON 1986: 58 f.). Der (optimale) Bezugspunkt, genannt Ruhehörschwelle (поріг тихого слуху), ist der Pegel (рівень) eines schon wahrnehmbaren Sinustons (синусоїдальний тон) von dem vorher bestimmten Wert von 1000Hz (ohne das Vorliegen von Störsignalen). Steigt der Pegel des Sinustons kontinuierlich an, hören wir – nach Überschreiten (подолання) der Ruhehörschwelle – frequenzabhängig einen immer lauterem Ton.

Diese Größen verhelfen uns der akustischen Konstituenten der Sprechlaute miteinander vergleichen

3. Die Stufen (етапи) oder Ebenen (рівні) des Sprachverstehens

Die meisten Hypothesen über das Sprachverstehen stellen die Variationen eines Vorganges dar, der sich aus drei Ebenen zusammensetzt. Diese sind bekannt als

- 1) die auditive,
- 2) die phonetisch-lautliche,
- 3) die phonologische Ebene

3.1. Die auditive Ebene

Auf der ersten, der auditiven Wahrnehmungsebene erfolgt eine primäre (примітивне) akustische Zerlegung (розпадіння) des Sprechschalls innerhalb des Ohrs: der Sprechschall wird in seine unmittelbaren (безпосереднє) physikalisch-akustischen Elementen wie temporale Verhältnisse, Komponenten der Frequenz und des Schallpegels (рівень звуку) (der Intensität) zerlegt und als bioelektrisches Erregungsmuster (збудження) im Hörnerv (звуковий нерв) zum Gehirn weitergeleitet (передається). Die Ergebnisse (результат) dieser akustischen Zerlegung, die akustischen Sinnesdaten werden im so genannten akustischen Gedächtnis (пам'ять) gespeichert und mit den einschlägigen (попередні) Vorkenntnissen und Erfahrungen, d.h. mit den entsprechenden Bereichen des eigenen sprachlichen Codes, vergleicht.

3.2. Die phonetische Ebene

Auf der zweiten, der phonetischen Ebene erfolgt die Analyse und die Verarbeitung der auf der Ebene 1 gewonnenen und im akustischen Gedächtnis gespeicherten (збережені) akustischen Sinnesdaten (сенсорні дані). Auf der Ebene 2 werden diese – nach dem vorgenommenen Vergleich mit dem eigenen Code - einer bzw. mehreren Klassen zugeordnet. Eine erfolgreiche Zuordnung (упорядкування) aktuell eintreffender (вхідний) akustischer Sinnesdaten zu bekannten, im akustischen Gedächtnis gespeicherten Sprechlauten des eigenen Codes wird in den klassischen Kommunikationsmodellen als „Dekodierung“ bezeichnet. Die Sprechlaute bekommen auf dieser Ebene einen „Namen“ ([v], [f], [a] oder [u]). Die so erkannten (розпізнані) Laute werden dann im phonetischen Gedächtnis gespeichert. Die Existenz (існування) dieser Ebene 2 wird nicht nur angenommen (допускається), sondern unter anderem auch durch Testen bestätigt.

3.3. Die phonologische Ebene

Auf der dritten, der phonologischen Ebene erfolgt die Zuordnung phonetisch ermittelter distinktiver Merkmale und Einheiten zu Phonemklassen. Die Erkennung der Phoneme ist Ergebnis dieser Operation. Die Bestimmung der Phoneme bezieht auch die Reihenfolge der Phoneme und andere wichtige Kriterien mit ein, abhängig von der Vorprogrammierung durch die phonologischen Regeln des

Operationssystem: Auf der phonologischen Ebene 3 wird entschieden, welche Laute in welcher Reihenfolge (usw.) einen bedeutungstragenden Zeichenkörper bilden z.B.: / $\gamma+r+a$] + f / etwa im Vergleich zu / $f+r+a$] + γ /, nicht aber / $r+\gamma+\dots$ +/, weil es im Deutschen kein Wort gibt, das mit den Lauten „rg-“ beginnt. (Hier soll die Bemerkung stehen, dass die Perzeptionseinheit bis heute nicht eindeutig bestimmt ist.)

4. Perzeptionsmodelle und –theorien.

Das Perzeptionsmodell dient der vereinfachten (спрощений) Darstellung (розуміння) des Sprechverstehensvorgangs. Wie in jedem Modell so geht es auch im Perzeptionsmodell darum, das Funktionieren und Zusammenwirken (взаємодія) der Teilvorgänge, sowie ihre gegenseitige Beeinflussung zu erschließen und zu beschreiben. Die konkreten Modelle zeichnen sich u.a. durch sehr unterschiedlichen Grundauffassungen (базові концепції) und durch das Herangehen (підходи) mit sehr unterschiedlichen Methoden aus. Ein gemeinsamer Wesenszug (риси) aller Perzeptionsmodelle besteht darin, dass der Vorgang des Sprechverstehens als ein sukzessiver (поступовий) Vorgang angesehen. Das beschriebene 3-Ebenen-Modell bietet beispielsweise eine Lösung für die Problematik der Unterscheidung und der Identifizierung von Lauten, Phonemen und deren Merkmalen. Der Mensch ist imstande (здатний), eine Menge von Lauten zu identifizieren, die Menge derer aber, die er zu unterscheiden vermag, kann das Zweihundertfache betragen. Daraus ergibt sich eine weitere Frage: Was liegt der Identifizierung der Laute zugrunde? Zwei der möglichen Antworten lauten:

- 1) die angeeigneten gleichen Wesenszüge (риси),
- 2) die angeeigneten Unterschiede.

Für den Fall 1) muss der Mensch imstande sein, die in Bezug auf die Kommunikation unwichtigen Unterschiede, zu ignorieren. Für den Fall 2) muss er die Fähigkeit besitzen, das für das Sprachverstehen Bedeutende von allen anderen unwesentlichen (несуттєвий) Merkmalen, scharf zu trennen. Die Unvollkommenheit (недосокналість) dieser Theorie besteht darin, dass sich der Perzeptionsmechanismus der kontinuierlichen (безперервної) Rede nicht eindeutig davon ableiten lässt.

Von den bekannten Perzeptionsmodellen werden hier fünf behandelt.

4.1. Analyse mit Synthese

Nach dieser Theorie werden die Sprechlaute mit gespeicherten (збережений) „synthetisierten“ Lauttypen (die auf früheren auditiven Erlebnissen basieren) konfrontiert (стикатися):

Die Dekodierung erfolgt (відбувається) erst, wenn Sprechlaute des Expedienten (= Sprechers) mit den intern (внутрішньо) generierten „synthetischen“

Lauttypen des Rezipienten (= Empfängers) koinzidieren (збігатися). Die Unvollständigkeit (неповнота) dieser Konzeption ergibt sich v.a. daraus, dass Varianz und Assoziation umgangen (уникати) werden (vgl. VALACZKAI & BRENNER 1999: 112 f.).

4.2. Die Motor-Theorie

Diese Theorie ging aus der Erforschung des Locus, der angesteuerten (контрольований) „Zielfrequenz“ (цільова частота) von Transitionen (перехід) (= Formantenabbiegungen) in den konsonantisch-vokalischen Lautübergängen hervor. Dieser Locus verkörpert (втілювати) nach Meinung der Forscher „das akustische Korrelat der Artikulationsstelle“ (NEPPERT 1999: 203). Die Vertreter der MT behaupten, dass der Rezipient bei der Dekodierung des Sprechschalls diesen (natürlich unterhalb der Bewusstseinschwelle) auf seine eigene artikulationsmotorische Tätigkeit, auf Referenzmuster zurückführt, quasi stumm „mitartikuliert“. (Man sei darauf verwiesen, dass Patienten mit Stimmlippenerkrankung (захворювання голосових зв'язок) auch das Anhören längerer Reden u.dgl. ärztlich verboten ist.)

4.3. Die kategoriale Theorie

Die kategoriale Theorie bezieht sich vor allem auf die Lautperzeption. Bezüglich der solchen herrscht die Hypothese vor, dass die Vokale bzw. die Konsonanten unterschiedlich erkannt werden. Dieser Unterscheidung liegt die Annahme (припущення) zugrunde, dass sich die Identifizierung der Konsonanten nahe der Phonemgrenze sprunghaft verändert, d.h. ein Phonem plötzlich in ein anderes umschlägt (перевертається). Im Gegensatz dazu zeichnet sich die Identifizierung der Vokale durch einen kontinuierlichen (безперервний) Übergang (перехід) aus, und in der Nähe der Phonemgrenze tritt kein plötzliches Umschlagen der Vokalphoneme in andere auf.

In diesem Sinne wird von einer kategorialen, d.h. diskontinuierlichen (той, що розривається) und von einer nichtkategorialen, d.h. kontinuierlichen Lautperzeption gesprochen. Die kategoriale Perzeption ist für Konsonanten, die nichtkategoriale für Vokale charakteristisch.

Diesen Auffassungen liegen Unterschiede in der Artikulation zugrunde: die Vokale unterscheiden sich etwa von den Explosivlauten (вибухові звуки) u.a. gerade dadurch, dass die Artikulationsbewegungen (артикуляційні рухи) bei der Erzeugung der Vokale kontinuierlich in die anderen Vokale übergehen können, z.B. [a] - o] - u]. Bei der Mehrheit der Konsonanten ist das nicht möglich, z.B. [b - d - ɣ].

4.4. Die Quantaltheorie

Die QT geht – grob formuliert – von der Prämisse (передумова) aus, dass die Sprachen der Welt *in genere* diejenigen Areale des Ansatzrohres (гортань) zur

Erzeugung des Sprechschalls gebrauchen, in denen *kleine* artikulatorische Bewegungen (Kontinua) eine *große* akustisch-auditive Fluktuation (коливання) (Diskontinua) hervorrufen. Man nehme als Beispiel den Übergang von [Σ] und [s], wo an die *kontinuierlichen* Bewegungen des Apex (Präpalatum (переднебіння) – Alveolen – Inzisiven (різці)) ein quantaler Sprung.

4.5. Die Kohorten-Theorie

Bedeutungstragende (значущий) Einheiten (Wörter) im Sprechschallkontinuum sind in Kohorten (= phonotaktischen und semantischen Feldern im Sprachbewusstsein) gebündelt. Das Wahrgenommene (те, що сприймається) wird auf Grund sich in der Zeitfolge sukzessive verengender Kohorten dekodiert. Das Problem dieser Theorie besteht darin, dass die Artikulation vollständig (повністю) übergangen (ігнорувати) wird.

Wahrgenommenes wird mit dem Referenzmuster zu den nach diesem Modell im sprachlichen Bewusstsein in Form von Kohorten gespeicherten Wörtern verglichen. Der Perzipient entscheidet, ob die wahrgenommenen Reize ein sinnvolles Wort ergeben oder nicht.

Im Kohorten-Modell wird durch den Input mit Hilfe des Initialreizes eine ganze „Kohorte“ von Wörtern aktiviert. Als Initialreiz gilt z.B. ein gemeinsames Element aller Wörter der „Kohorte“, etwa die erste Silbe, die also phonotaktisch aus der gleichen Lautstruktur zusammengesetzt ist.

Konto

Kontur

konstituieren konstituieren konstituieren

Kontakt

Konstitution Konstitution Konstitution Konstitution

Konstrukt Konstrukt

Konstitut Konstitut Konstitut

СПИСОК ВИКОРИСТАНИХ ДЖЕРЕЛ

1. Чолос І. Theoretische Grammatik der deutschen Sprache. Ужгород, 2022. 83 с.
2. Brenner K. und andere. Deutsche Phonetik. Budapest, 2020. 162 S.
3. Busch A. Stenschke O. Germanistische Linguistik. Günter Narr Verlag Tübingen, 2021. 256 S.
4. Deutsches Aussprachewörterbuch / [E.-M. Krech, E. Stock, U. Hirschfeld, L. Ch. Anders; mit Beitr. von W. Haas u. a.]. Berlin; New York : Walter de Gruyter, 2020. XI, 1076 S.
5. Fischer A. Deutsch lernen mit Rhythmus. Der Sprechrhythmus als Basis einer integrierten Phonetik im Unterricht deutsch als Fremdsprache. Methode und Material. Leipzig : Schubert-Verlag, 2022. 168 S.
6. Graefen G. Liedke M. Germanistische Sprachwissenschaft. Tübingen und Basel: Francke Verlag, 2021. 313 S.
7. Hirschfeld U. Phonotheek intensiv. Aussprachetraining. Berlin, München : Langenscheidt, 2020. 176 S.
8. Rues B., Redecker B. Phonetische Transkription des Deutschen. Ein Arbeitsbuch. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 2020. 157 S.
9. Rug W. Klangbilder Gesprochenes Hochdeutsch. Übungen, Spiele, Tipps und Tricks zum phonetischen Training Deutsch als Fremdsprache. Sprachniveau B1 bis C2. Leipzig : Schubert-Verlag, 2022. 82 S.
10. Theoretische Grammatik: навч. посіб. для студентів 4 курсу ф-ту «Референт-перекладач» з дисципліни «Теоретична грамати́ка» (нім. мова) / Нар. укр. акад., [каф. герм. та роман. філол. ; упоряд. Ж. Є. Потапова]. Харків : Вид-во НУА, 2021. 68 с.
11. Wlassow J.N., Kulenko V.J. Rektion der Verben, Adjektive, Substantive im Deutschen. Handbuch für Studenten und Lehrer. Winnyzja: Nowa Knyha, 2021. 144 S.